

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 33 (1945)
Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER DARLEHENS KasSEN (SYSTEM RAIFFEISEN)

Erscheint am 15. des Monats. — Redaktion und Administration: Sekretariat des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81. — Druck und Expedition: Otto Walter A. G., Olten, Tel. 5 32 91. — Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandssekretariat in St. Gallen zu richten. — Abonnementspreis: für die Pflichtexpl. (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 2.—, Freieexpl. Fr. 1.50, Privatabonnement Fr. 3.—

Gesamtauflage 16 000

Olten, den 20. Juni 1945

33. Jahrgang — Nr. 6/7

Der 42. schweizerische Raiffeisenverbandstag in Luzern

vom 13. und 14. Mai 1945.



Hauptversammlung des 42. Schweiz. Raiffeisen-Verbandstages vom 14. Mai 1945 im Kunsthaus in Luzern.

Über 1200 Raiffeisenmänner aus allen 22 Kantonen nehmen in gespannter Aufmerksamkeit Berichte über das erfolgreiche Geschäftsjahr 1944 entgegen.

Eine tiefempfundene Dankesfundgebung von über 1300 Landleuten aus allen 22 Kantonen.

Ein machtvolles Treuegelöbnis zu Raiffeisentum und Heimat.

Dem diesjährigen Schweizerischen Raiffeisenverbandstag war ein voller Erfolg beschieden. Die machtvolle, von schönstem Wetter begünstigte Tagung stand vorab im Zeichen des Aufatmens über die nach sechs banger Kriegsjahren eingetretene Waffenruhe. Die 42. Schweiz. Raiffeisenlandsgemeinde war eine tiefgefühlte Dankesfundgebung für die wunderbare Verschönerung unserer teuren Heimat vor den

Kriegsgreueln; sie war aber auch ein Gelöbnis zu weiterem tapferem Durchhalten in der Nachkriegszeit; sie war nicht zuletzt Ausdruck lebhaftester Genugtuung über das Aufblühen und Erstarken des in treuer Zusammenarbeit zur vollen Entwicklung gebrachten, von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft getragenen Raiffeisenwerkes, und sie war auch ein Anlaß der Anerkennung selbstloser Mitarbeit am Volkswohl gegenüber einer Kerntuppe aufbauwilliger, vaterländisch gesinnter Kräfte.

„Wir wollen vor allem der göttlichen Vorsehung danken, die uns vor so viel Elend und Not verschont hat. Wir wollen die großen Opfer, die alle unsere Soldaten während den vielen Jahren zum Schutze

unseres Vaterlandes gebracht haben, aber auch die Arbeit und verantwortungsbewusste Pflichterfüllung von Behörden und Volk zum gemeinsamen Durchhalten in schwerster Zeit nie vergessen. Wir wollen, so viel in unseren Kräften liegt, den schwer geprüften Mitmenschen in den zerstörten und verarmten Ländern zum Wiederaufbau ihrer Heimat helfen; wir werden mit zähem Willen am wirtschaftlichen und sozialen Ausbau unserer eigenen Heimat weiterarbeiten. Während unser Land von den Zufuhren aus dem Auslande fast gänzlich abgeschnitten war, hat unsere Bauernsamer unter Zugang des städtischen Arbeitseinkommens für die Ernährung unseres gesamten Volkes gewaltige Arbeit geleistet. Sie hat die harte Bewährungsprobe bestanden und wird sie auch weiterhin bestehen.“

Diesen Willen brachten die mehr als 1300, aus allen Gauen nach Luzern, mit dem Löwendenkmal, dem Symbol der Tapferkeit und Schweizertröue, geeilten Delegierten zum Ausdruck.

Vor 43 Jahren haben 22 biedere Männer dajelbst den Grundstein zu unserer, mit christlichem Gedankengut untermauerten Wirtschaftsorganisation gelegt. Inzwischen hat sich unser Landvolk ein Reisezeugnis ausgestellt und den Beweis erbracht, daß es in gemeinsamer Selbsthilfe befähigt ist, seine Gelder in solider Weise selbst zu verwalten und den Kreditbedürfnissen weitgehend aus eigener Kraft zu genügen.

Wenn heute unter dem schweren Druck der gewaltigen Kriegskosten von rund 8 Milliarden Franken die wirtschaftliche Entwicklung stark belastende Steuererfolge den gesunden, für eine fräftige Volkswirtschaft unentbehrlichen Sparwillen der Bevölkerung bedrohen, hat der Staat alles Interesse, denjenigen Selbsthilfeorganisationen ihr Recht zu sichern, welche diesen Sparsinn des Volkes erhalten und fördern. Trotz höchster Anspannung der Kräfte des Landvolkes für unsere Ernährung während der langen Kriegsjahre, bei oft monatelanger, ununterbrochener Akktivdienstleistung, trotz vermehrter Inanspruchnahme im Dienste der Staats- und Gemeindeverwaltung, ist die schweizerische Raiffeisenbewegung gewachsen und gewillt, auch in der kommenden Nachkriegs- und Friedenszeit ihren Selbsthilfswillen in den Dienst der wirtschaftlichen Sicherung und der sittlichen Stärkung unseres Volkes zu stellen. Für diese aufbauende Arbeit und diesen gesunden Selbsthilfswillen hat ihr der Chef des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, Herr **B u n d e r a t S t a m p l i**, hohe Anerkennung ausgesprochen, indem er den Raiffeisendelegierten zu ihrem Friedensverbandstag durch einen seiner ersten Mitarbeiter, Herrn **D r. C. F e i z t**, Chef des eidgenössischen Kriegsernährungsamtes, seine Grüße überbringen ließ. Und die Sprecher der luzernischen Regierung, Herr **Schultheiß** und Ständerat **D r. E. G l i**, gab begeistert seinem Wunsch Ausdruck, daß sich die schweizerische Raiffeisenbewegung recht bald noch stärker verbreiten möge.

Der Verbandstag 1945 hat nicht nur erneut den Willen der Raiffeisenkreise nach erspriehlicher Zusammenarbeit mit den Landesbehörden befundet, sondern es hat die Tagung durch die behördlichen Sympathiekundgebungen den aufbauwilligen und opferfreudigen Raiffeisenleuten wohlthuende Anerkennung gebracht, die zu emsiger, verantwortungsbewusster Weiterarbeit, in Ruhe und Ordnung, im Dienste von Volk und Heimat anspornen wird.

Der 42. Verbandstag ist zu einem Markstein im ununterbrochenen, mehr als vier Jahrzehnte langen Aufstieg unseres Verbandes geworden. Er hat hohe Befriedigung gebracht, aber auch die Verpflichtung, sich des steigenden öffentlichen Vertrauens durch solide Weiterarbeit und unbedingte Grundsatztreue würdig zu zeigen. J. S.

Aufmarsch.

Luzern, das Juwel der Heimat an den herrlichen Gestaden des Vierwaldstättersees, im Herzen unseres schönen, von den furchtbaren Zerstörungen des Krieges verschont gebliebenen Heimatlandes, hat sich mit den Kantons- und Landesfarben festlich geschmückt. Luzern erwartet die Delegierten des schweizerischen Raiffeisenverbandes zur ersten großen eidgenössischen Tagung im Zeichen des Friedens, zum schweizerischen Friedensraiffeisenverbandstag 1945. Der internationale Name Luzern wirkt auch bei den schweizerischen Raiffeisenmännern attraktiv. Dieses vielgerühmte Luzern, das Ende des bald 6 Jahre dauernden Zerstörungskrieges, vor allem aber das stolze Bekenntnis zu einer gemeinsamen, großen, sozialen Idee, zur Raiffeisenidee, begeisterten über 1300 Teilnehmer aus allen 22 Kantonen. Von der äußer-

sten Nordmark und dem entferntesten Tessiner Dorf, aus den sonnigen Weinbergen der prachtvollen Riviera am Genfersee und den schmucken Dörfern und Hofstätten im saftigen Grün der Ostschweiz, von den weiten Hügeln des Jura und den engen Tälern Graubündens finden sie sich zur machtvollen Raiffeisenkundgebung, zum feierlichen Bekenntnis zur Selbsthilfe, zum Durchhalten nicht nur in den Kriegsjahren, sondern erst recht in der Uebergangs- und Nachkriegszeit.

Das Verbandsbüro ist vor und während der Tagung eifrig bemüht, das Maximum an organisatorischer Leistung zum guten Gelingen des Kongresses beizutragen. Nächste der Landesausstellungstagung vom Jahre 1939 in Zürich, der letzten Raiffeisentagung in Friedenszeit, ist die bisher höchste Anmeldezahl zu registrieren. Bei dem strahlenden Luzerner Festwetter treffen die Raiffeisenmänner, geschmückt mit dem Festabzeichen — dem die Tapferkeit unserer Ahnen verfinbildenden Luzerner-Leu — größtenteils schon mit den Vormittags-Zügen am Kongressort ein. Welch herrlichen Anblick bietet ihnen diese Stadt bei dem strahlenden Wetter, mit dem tiefblauen See, dem dunklen Grün der Ufer und den leicht ansteigenden, mit luxuriösen Hotels und schmucken Wohnhäusern bebauten Anhöhen, mit den aus weiter Ferne zum Himmel emporragenden Schneebergen, die weißbärtig, ernst und feierlich, als höchstes Wahrzeichen unserer Freiheit, des Friedens und der naturgegebenen Menschenwürde und Menschenrechte, ins Tal hinunterblicken. Wie mancher unserer Raiffeisenmänner möchte bei diesem imposanten Anblick unserer Heimat nicht in heller Begeisterung den alten Scholaren-Gruß gefungen haben:

„Heil dir, Stadt am Seegelände,
Schweizerlandes schönster Stern,
Deines Schöpfers Gnadenspende,
Grüß dich Gott, mein lieb' Luzern.“

Am Sonntag-Nachmittag haben die Männer Gelegenheit, das rege Leben dieser internationalen Fremdenstadt an sich vorbeiziehen zu lassen. Luzern zeigt sich ihnen wahrhaftig im schönsten Festtagskleide. Die Sehenswürdigkeiten der Stadt, Hofkirche und Wasserturm, Löwendenkmal und Gletschergarten, finden zahlreiche Bewunderer und in den üppigen Park- und Quaianlagen mit den blühenden Kastanienbäumen und den plätschernden Springbrunnen fühlen sich die Raiffeisenmänner bald heimisch. Andere benützen die Gelegenheit zu einer Rundfahrt auf dem an Schönheiten und Abwechslung reichen, von vielen Dichtern bejungenen Vierwaldstättersee, oder zu einem Ausflug auf die umliegenden Höhen, wie Bürgenstock und Rigi. Die den Delegierten zugestellte Orientierungskarte für günstige Zeitausnutzung dient manchem als willkommener praktischer Wegweiser; und das Auskunftsbüro des Verbandes im Hotel Monopol b. Bahnhof erteilt den Besuchern jede gewünschte Orientierung. Noch nie gesehene, bezaubernde Schönheiten der eigenen Heimat bieten sich unseren Raiffeisenmännern in Luzern als wohlverdiente Belohnung für die dieser Heimat im Dienste der örtlichen und schweizerischen Raiffeisenbewegung während des Jahres geleistete Arbeit. Andere wiederum können sich nicht so ausgiebig dem Genuße dieser Natur Schönheiten, die reicher Schöpfergeist und harter Hände Arbeit geschaffen und veredelt, hingeben; sie sind am nachmittags 17.00 Uhr zur Generalversammlung der Bürgschaftsgenossenschaften des Verbandes im Kongresshaus eingeladen, worüber in der folgenden Nummer des Blattes berichtet wird.

Beim Nachtessen treffen sich die Kongreßteilnehmer kantonweise in den zugewiesenen Hotels. Die Freude des Wiedersehens an denkwürdiger Stätte und das erhebende Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit im Dienste einer großen, Volk und Heimat dienenden Sache, schaffen bei allen Raiffeisenmännern eine wahre, tiefe Begeisterung, die richtige Stimmung zum

Begrüßungsabend.

In herrlichen Farben liegt das Rot der Abendsonne über den stillen Höhen und bald küssen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die funkelnden Schneefelder an den fernen Bergriesen und im Abendlüftchen räuseln die Wellen des Sees, als die Raiffeisenmänner in dichten Scharen dem Kunsthaus zufließen, um gemeinsam, als große, harmonisch geeinte Familie, den Willkommgruß der Kongressstadt, der Verbandsleitung und der viersprachigen, schweizerischen Raiffeisengemeinde entgegenzunehmen. Staunen erweckt der mit Blumen reich geschmückte, rund 1200 Personen fassende Festsaal, der bis

auf den letzten Platz gefüllt wird. Rein und unverfehrt prangt machtvoll das weiße Kreuz im roten Feld, das Wahrzeichen der Schweiz und der Schweizer. Raiffeisenbewegung, auf der Festbühne. Fester als ehedem verbindet es eine nach sechs Jahren Aktibienst und Opferleistung neu gestählte Schweiz, über alle Grenzen der Sprachen, Kulturen, Konfessionen und politischen Auffassungen hinweg. Daneben grüßen die 22 Kantonswappen ihre Delegierten der engern Heimat. Wir alle wissen, daß die Schweiz nur in der Selbstständigkeit ihrer Glieder groß und stark bleiben kann. Das ist das Geheimnis ihrer Größe und Kraft. Ein begeisterndes Bild der Harmonie in der Vielheit der Sprachen, Kulturen und Religionen. Ein Friedensbild unserer völkerveröhnenden Heimat! Eine Schweiz im kleinen!

Mit dem Eröffnungsmarsch: „Die Welt ist schön“ hat das Orchester des Kaufmännischen Vereins Luzern unter der bewährten Leitung von Herrn Dir. C. Zurmühle die Freudestimmung geschaffen, und Herr Dir. Heuberger entflammt die Begeisterung der Raiffeisenmänner in seiner meisterhaften Begrüßungsansprache, die er auszugsweise viersprachig in folgende Worte kleidet:



Die Raiffeisenmänner begeben sich zur Hauptversammlung ins Kunsthaus.

Hochverehrte Versammlung,
Meine Damen und Herren,
Raiffeisenmänner — Eidgenossen, Gott zum Gruß! —
im Zeichen des Friedens.

Ja, Miteidgenossen, wir grüßen Euch, wir dürfen Euch grüßen, wir können Euch grüßen — im Zeichen des Friedens.
Aus Millionen Kehlen in aller Welt tönt es in diesen Tagen nach sechs bangen Kriegsjahren:

Friede — Paix — Pace — Pasch.

In diesen Chor stimmen wir Raiffeisenmänner unseres 4sprachigen Schweizerlandes aus ganzem Herzen ein, ist doch unser ganzes Sinnen und Danken eingestellt auf das große Wort:

Friede — Eintracht — Solidarität.

Raiffeisenmänner!

Wir stehen auf historischem Boden. Hier in Luzern war es, wo vor 43 Jahren, geschart um den schweizerischen Raiffeisenpionier, Pfr. Traber, 22 Raiffeisenmänner den Raiffeisenbund geschlossen haben. Von hier aus haben wir vor 4 Jahren auf dem Rütli den Treueschwur ans Vaterland erneuert, und hier an historischer Stätte dürfen wir heute das wohl größte außenpolitische Ereignis unseres Lebens, den angebrochenen, bedeutsamsten Weltfrieden begehen.

Wir tun es in innigstem Dankgefühl gegen Gott, der unsere teure Heimat wunderbarerweise verschont hat, wir tun es mit diesem Dankgefühl an Arme und Behörden; wir dürfen es tun im Glücksgefühl treu erfüllter Bürgerpflicht.

Seid begrüßt, Raiffeisenmänner, aus allen Gauen unserer lieben, unverehrten Heimat. Ich grüße Euch, Ihr Vertreter aus den entlegenen Tälern Graubündens, besonders die Delegation aus dem jüngst von Bombenschreck heimgesuchten Münsterthal, ich grüße Euch, Ihr waderen Männer aus den Walliserbergen, ich grüße Euch, Ihr Raiffeisenfreunde aus den eben kampfumtobten Grenzgebieten von Basel, Aargau, Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen, ich grüße Euch, Raiffeisenmänner von Freiburg, dem Berner Oberland, von Appenzell und Glarus, aus den Urkantonen. Speziellen Gruß Euch, Freunde von Luzern, mit denen uns besondere Bande der Erinnerung an große Mitarbeiter wie Fürspreh Beck und Dr. Stadelmann verbinden.



Die reich dekorierte Bühne mit den Verbandsbehörden und Gästen.

An die Vertreter der französischen Schweiz gerichtet, führt der Redner unter anderem aus:

Raiffeisenistes de la Suisse Romande,

Chers confédérés,

A vous va mon salut cordial,

A vous va mon souhait particulier de bienvenue.

Friede — Paix — Pace — Pasch

En toute langue le plus doux, le plus beau des mots.

Ce mot, des millions de poitrines l'ont poussé ces jours derniers, dans le monde entier.

Cri de délivrance, après 6 ans de lutte sanglante, 6 ans de guerre.

Paix. Mot d'allégresse, mot divin,

pour nous surtout raiffeisenistes suisses dont la devise est l'amour du prochain,

pour nous, citoyens d'un pays privilégié, où des peuples de races, de langues différentes, vivent harmonieusement, sous le signe

Paix — Concorde — Solidarité.

Je vous salue raiffeisenistes qui êtes venus de tous les coins du pays.

Je vous salue raiffeisenistes vaudois et vous remercie encore de la chaleureuse réception que vous nous avez réservée l'an dernier, sur les rives enchantées du Léman.

Je vous salue raiffeisenistes du Valais, de Genève, de Fribourg, de Neuchâtel, du Jura Bernois.

En venant à Lucerne vous n'avez pas fait que répondre à une banale convocation administrative.

Non, je sais que vous êtes venus en quelque sorte spontanément, par amour pour la cause, par enthousiasme pour le grand et humanitaire idéal raiffeiseniste.

Je sais que vous êtes venus surtout vous retremper dans cette belle ambiance d'union confédérale, de patriotisme constructif qui est le propre de notre manifestation nationale, pour renouveler votre entrain et votre enthousiasme, gages de nouveaux succès futurs.

Chers amis du beau Léman, du Rhône, de la Sarine et du Jura, soyez les bienvenus au bord du lac des Quatre-cantons!

Und zu den Delegierten aus dem Tessin gewandt, führt Dir. Heuberger aus:

Cari confederati,

Un saluto cordiale a voi, rappresentanti del Ticino! La guerra ha creato delle relazioni piu strette fra le diverse regioni della nostra patria. Voi Ticinesi non avete soltanto aumentato la produzione del proprio suolo. No anche la propogazione della nostra idea ha fatto progressi.

Confederati Ticinesi! Vi porgiamo la mano, vi mettiamo a disposizione con gran piacere le nostre esperienze di quarant'anni. Bisogna che il popolo ticinese, che sta in dura lotta per la sua esistenza, goda anche gli vantaggi delle casse rurali. Mutuo soccorso, fiducia e disciplina e una felice riuscita dell'opera è assicurata.

Confederati di oltre Gottardo! Siete benvenuti nell'Unione Svizzera di Raiffeisen, vi salutiamo e vi esprimiamo i nostri migliori auguri.

Evviva il Ticino! Evviva l'idea Raiffeisen nella Svizzera Italiana!

Den Raiffeisenmännern aus dem Gebiet der vierten Landesprache gilt folgender Gruß:

Cars confederai dellas valladas romontschas,

In tut special salid a vus, representonts della quarta lingua! Stupentamein se sviluppescha la semenza de Raiffeisen en vossas valladas. Sin vossas plaun-

cas greppusas ei seformaus in zun fritgeivel terren. *Il Grischun romontsch demuossa presentamein la pli gronda activiad, de tutta la Svizera Igl agid ord atgna forza ei en moviment. L'autonomia comunala anfla siu triumf en l'atgna banca de vishnaunca. Libertad ed independenza ein aschia garantidas. La magnifica fiasta giubilara de Trun digl onn vargau ha purtau siu fretg spel giuven Rein.*

Amitgs romontschs,

Nies cor batta per vos e per vies lungatg. La cassa de Raiffeisen ei in sustegn era per la viarva romontscha.

Salid a vos, umens della Surselva, de Surmir, d'Engiadina e specialmeim a vos della schi lontana Val Müstair. La famiglia de Raiffeisen ei loscha de vossa collaboraziun e porscha a vos in fetg cordial beinvegni.

Viva la Grischua, e viva il patratg Raiffeisen en tiara Grischuna!

Der Redner schließt mit folgenden Worten:

Raiffeisenmänner, Miteidgenossen!

Eine Schweiz im Kleinen sind wir hier versammelt. Vange Jahre liegen hinter uns. Nach treuem Durchhalten haben wir eine Stunde der Freude und Ausspannung verdient.

Wir sind in Luzern, der gesang- und musikkundlichsten Schweizerstadt. — Unsere Herzen schlagen höher. —

Raiffeisenmänner,

Einigkeit und Geschlossenheit haben unser Land im Weltkrieg stark und widerstandsfähig gemacht.

Einigkeit, Geschlossenheit und Grundfaktreue haben das Raiffeisenwerk zur Blüte gebracht.

Rein und unversehrt ist das weiße Kreuz im roten Feld aus den Kriegswirren hervorgegangen.

Gestärkt geht unser Selbsthilfswerk aus der 2. Weltkriegsperiode hervor. — Christlicher Solidarismus hat sich bewährt.

Raiffeisenmänner — Eidgenossen!

Seid begrüßt in weltgeschichtlicher Stunde, seid begrüßt zum Friedensverbandstag 1945 am Waldstattsee.

Raiffeisenmänner, seid herzlich willkommen!

In jubelnder Freude befundet die große Versammlung ihre Begeisterung zu Raiffeisenideal und Raiffeisentreue, die wohl selten so herrlich zum Ausdruck kommt wie an den Verbandstagungen, wo die Delegierten der Rassen von der stets wachsenden, gesunden Entwicklung ihrer Gesamtbewegung Kenntnis erhalten. Die Luzerner Singknaben besingen hierauf unter der Direktion von Herrn J. Baumeler mit ihren bergball-reinen Stimmen die Schönheit und Größe der Schweiz in der Vielgestaltigkeit der vier Sprachen.

Im Namen des zentralschweizerischen Unterverbandes der Raiffeisenkassen begrüßt Gemeindeammann Anton Büchli von Root die Raiffeisenmänner in Luzern, indem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß gerade diese Großtagung der Raiffeisenbewegung im Rt. Luzern neuen und starken Impuls zur größeren Verbreitung und zur segensreichen Wirksamkeit im Dienste des Volkes geben möchte. Nachdem nun aber auch in der Zentralschweiz blühende Rassen gesunde und starke Wurzeln geschlagen haben, wird diese Entwicklung weitergehen. „Seid begrüßt in Luzern, dem Juwel der Heimat, und Euer Auge trinke sich satt an all den Wundern der Natur und Kunst“.

Nach zwei klangvollen Männerchorliedern, vorgetragen vom Männerchor Frohsinn Luzern, geleitet von Herrn Dir. A. Jenny, entbietet der Stadtpräsident von Luzern, Herr Nationalrat Dr. W e y, den Delegierten den Willkommgruß der Kongreßstadt, die zum heutigen Tage das Schönste, das sie besitze, herausgehängt habe, das sprichwörtliche Luzerner Festwetter. Er schließt seine von begeistertem Applaus begleitete Begrüßung mit folgenden Worten: „Als die Luzerner die alte Brücke bauten, haben sie auf die Bogen geschrieben:

„Ist auch der Anfang zwergelein,

Riesengroß das End' wird sein.“

So war auch Ihr Verband vor 43 Jahren zwergelein hier gegründet und heute riesengroß durch sich selbst geworden. Bleiben Sie ihrem Ideal treu, sie dienen damit der Heimat, einer Heimat, die verdient, geliebt, geschätzt und geachtet zu werden. Gott schütze Sie!“

Umrahmt von weiteren Musik- und Gesangsvorträgen, wobei der Töbelerklub Edelweiß Luzern mit seinen Sennen- und Alpriedern besonderen Beifall erntet, spricht als Vertreter der welschen Raiffeisenkassen Großrat Samuel Chevallay, Präsident der Darlehenskasse Puibourg-Chegbres, der die Grüße des lektjährigen Tagungsortes Montreux, sowie der waadtländischen und übrigen westschweizerischen Verbandskassen zum diesjährigen Verbandstag entbietet. In der feinen, klangvollen Sprache unseres südblichen Bundesgenossen gelobt D. r.

R i v a von Lugano im Namen der tessinischen Raiffeisenkassen die Treue zur schweizerischen Einheit und raiffeisenischen Solidarität. Die an Zahl wie an Größe in rasch ansteigender Entwicklung stehenden Raiffeisenkassen von romanisch Bündlen lassen durch Herrn Lehrer D u i n e r, Präsident der Darlehenskasse Trun, ihre in folgende Verse gekleidete Festgrüße überbringen:

Penetraus de legria tut speziala admittel jeu en quest mument a Vos mes carezai amitgs tuts, il pli cordial e sinzer salid romontsch-romontsch carin.

Paisch, resuna ei ussa sur planira e tras las vals. Dalla paisch plaيدا ins ussa en vitg e marcau. Nies giavisch eisi che quella daventi cuzeivla e verdeivla. En quei senn selubeschel perquei quest onn ded exprimer nies salid spezial romontsch en fuorma d'ina quarta poesia, che risguarda giest il temps present:

Battidas las battaglia, ch'han devastau il mund,
La disgraziada Europa sto empunir la punt,
Che dei unir ils pievels en in pli bi futur,
Che renconuscha il Segner per siu suprem Signur.

L'uiara ei finida, nus stein ed implorein
Dal Tutpussent, che regia ils pievels sco nies Rhein
In temps de paisch statteivla, francada sin il dretg,
Pudess, ah, la carezia avdar sut mintga tetg.

Lu fuss la paupra tiara, per lu in Paradis,
Sche lein rugar ch'ei possi catschar finalmeim dis,
Sche Diu e dretg respecta fideivlamein scadin,
Lu ei la paisch segira, la paisch che pren mai fin.

Sperond che il pertratg exprimius en miu salid romontsch daventi ovra perfetga sut tetg e slonda de mintga Cassa de Raiffeisen sco era en casa de mintga Confederau, concludel jeu miu discuroset cun aclomar a Vos tuts:

Fortuna alla paisch schi daditg desiderada
Prosperitad all'activitad Raiffeisenistia

VIVA nossa cara e biala SVIZZERA.

Der Begrüßungsabend gestaltet sich so zu einer machtvollen patriotischen Kundgebung, welche die Freude über das endliche Kriegsende, die Befriedigung über pflichtgetreu erfüllte Raiffeisenarbeit und das Gelöbnis zu Heimat und Volk im Zeichen des Friedens befundet. Und als Direktor Heuberger kurz nach 11 Uhr die Versammlung schließt, stimmen sie alle ein in vier Sprachen in das Lied der Lieder:

„Rufft du, mein Vaterland,
Sieh uns mit Herz und Hand,
All dir geweiht.“

Die Generalversammlung.

Das Stadtbild des Montagmorgen: Hastig rasen die Menschen durch die Straßen, der eine will den andern überholen. Alles strömt dem Geschäftshaus, dem Laden, dem Büro zu. Die Sonntagsfreude ist vorbei. Der graue Alltag hält die Menschen im Banne. Niemand will das Morgengezwitscher der Vögel in den dichtbelaubten, saftig-grünen, blühenden Hainen am See hören. Niemand hat Zeit, sich zu freuen an den kräuselnden Wellen des Sees, in dem die frühe Morgen Sonne ihre goldenen Strahlen badet. Niemand schaut mehr nach den fernen Schneebergen, die Tag für Tag mit dem gleichen Ernste und der gleichen Feierlichkeit Wachtposten stehen zum Schutze der Freiheit der Eidgenossen.

Nur die Raiffeisenmänner haben heute Feiertag; sie dürfen sich freuen an all der Herrlichkeit und Pracht, welche ihnen die Natur auf ihrem morgendlichen Spaziergang zum Kongreßhaus zu bieten vermag, wo die ordentliche Jahresversammlung stattfindet. Sie dürfen sich aber auch freuen, innig und stolz an den glänzenden Erfolgen, an den ständigen Fortschritten ihres unermüdblichen Schaffens im Dienste einer großen Idee, der Raiffeisenidee, im Dienste des Volkes. Die Raiffeisenmänner sind nach Luzern gekommen zu ernster, aber auch freudiger Tagung, um sich berichten zu lassen und Rechenschaft zu geben über ihre Arbeit und ihre Leistungen und um Ausblick zu halten in die Zukunft, um neu und in vermehrter Zahl Treue zu geloben zu den Raif-

raiffeisenidealen und zu höchster Pflichterfüllung gegenüber dem Staat, zum Dienste an Volk und Heimat.

Am Eingang zum Versammlungslokal wird in rascher Abwicklung die notwendige Kontrolle durchgeführt, einmal, um die für korrekte Stimmabgabe notwendigen Unterlagen zu haben, dann aber auch, um



Tagesreferent Dr. E. Feist in Begleitung von Verbands-Präsident Nat.-Nat. Dr. Eugster.

nachträglich die wirkliche Präsenz der angemeldeten Delegation feststellen zu können. Kurz nach 9 Uhr stimmen die Orgelküne in den mit dem machtvollen Banner unserer Heimat gezierten Festsaal das mächtige Dankgebet „Großer Gott, wir loben Dich“ an und es eröffnet Verbandspräsident Dr. G. Eugster die große Versammlung mit folgendem marfanthen

Begrüßungswort:

Sehr verehrte Herren Delegierte,
Hochgeehrte Gäste!

Was wir seit 5 Jahren mit steigender Sehnsucht erwartet haben, ist eingetreten.

Nach fast 6jährigen gewaltigem, in der Weltgeschichte einzig dastehendem Völkerringen, ist letzter Tage die Waffenruhe in Europa eingetreten. Das Schicksal hat es gefügt, daß wir heute im Zeichen des Friedens tagen können; welch ein Aufatmen, welch ein Glück!

Zur Jubelstimmung von Millionen Menschenherzen in aller Welt gesellt sich unsere Freude und Genugtuung, gesellt sich insbesondere unser Dankgebet für das unermessliche Glück, von der verheerenden Kriegsfackel verschont geblieben zu sein. Mit einem mächtigen „Großer Gott, wir loben dich“ hat neben die Orgel unserem tiefsten Empfinden Ausdruck gegeben.

Raiffeisenmänner, seid gegrüßt — wir tagen im Zeichen des Friedens.

Ueberaus zahlreich seid ihr zusammengeströmt, aus allen Gauen unseres lieben Heimatlandes, zu der jedes Jahr größer und bedeutungsvoller werdenden schweizerischen Landesfundgebung der Raiffeisenkassen.

Unsere Aufgabe ist es, die Berichte entgegenzunehmen über die Tätigkeit der Zentralkasse und der Revisionsabteilung im verflossenen Jahre und deren gegenwärtigen Stand. Ich kann Ihnen jetzt schon verraten, sie sind gut, die aufsteigende Linie ist noch immer ungebrochen.

Wie lange wird sie anhalten? Solange als echter Raiffeisengeist alle unsere Herzen besetzt, vom letzten Bergbauer bis zu den Spitzen der Organisation. Unsere Raiffeisenbewegung steht im 43. Jahre ihres Lebens und ich möchte sie vergleichen mit einem Baum, der im schönsten Alter steht, der blüht und gleichzeitig Früchte trägt. Möchte unsere Bewegung ein ewig blühender Baum bleiben! Ist das möglich? Wenn sie ein wirklicher Baum wäre, nein; denn dann würde auch sie altern. Da sie aber eine Idee ist, genährt vom selbstlosen Willen ihrer Träger: sich gegenseitig zu stützen und zu helfen, wird sie immer blühen, immer Früchte tragen, denn es wird immer selbstlose Menschen geben.

Wir werden solche Menschen aber auch immer brauchen. Gottes Vorsehung und der Disziplin des Schweizervolkes ist es zu verdanken, daß wir die Gefahren des großen Krieges als einziges Volk überstehen konnten. Spannungen mögen vorhanden sein. Sind nach einer so langen Periode von Kriegswirtschaft, Einschränkungen und Ueberanstrengungen körperli-

cher und seelischer Natur auch ganz natürlich. Nichts berechtigt uns, anzunehmen, daß nach diesem Krieg, voll Grausamkeiten und Zerstörungen, ein sorgloses Zeitalter andrehe. Im Gegenteil, wir tun gut, auf einen dornenvollen Pfad uns gefaßt zu machen und dementsprechend unser Denken uns und den Mitbürgern gegenüber einzustellen. Als echte Raiffeisenmänner wollen auch wir mithelfen, Spannungen gefahrlos zu entspannen, wollen wir mithelfen am Wiederaufbau einer besseren Zeit.

Ständeveröhnung sei unsere Lösung! Wer wäre besser dazu legitimiert als wir Raiffeisenmänner, Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende, die tragfähigsten Säulen des Staates.

Doch wir wollen nicht vorgreifen. Wir haben einen prominenten Gast in unserer Mitte: Herrn Dr. Feist, Direktor des eidg. Kriegsernährungsamtes und gleichzeitig Vorsteher der Abteilung Landwirtschaft des Volkswirtschaftsdepartementes. Ich begrüße ihn herzlich im Namen unserer Raiffeisengemeinde, und möchte ihn versichern, daß wir es als hohe Ehre anrechnen, daß er zu uns Leuten vom Lande gekommen ist, um das Wesen der ländlichen Darlehenskassen an der Quelle kennen zu lernen. Er wird uns mit einem Vortrag beehren, betitelt: „Die Durchhaltepflicht in der Nachkriegszeit“. Eine schwere Bürde lastet all die Jahre auf seinen Schultern als Direktor des eidg. Kriegsernährungsamtes. Nicht zum geringsten Teile ist es ihm zu verdanken, wenn die Ernährung des Schweizervolkes bis in die letzte Phase des Krieges sichergestellt werden konnte. Aber noch ein Verdienst ist ihm gutzuschreiben: er ist der Wegbereiter für die Nachkriegssicherung der Landwirtschaft. Als Vorsteher der Abteilung Landwirtschaft des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes war es sein stetes Bemühen, die Brücke des Verständnisses zu schlagen zwischen Industrie und Landwirtschaft. Ohne dieses gegenseitige Verständnis ist eine Einigung über die schweren Probleme der Nachkriegszeit nicht möglich. Für seine wertvolle Aufklärung in den Kreisen von Handel und Industrie über die Bedürfnisse der Landwirtschaft möchten wir ihm herzlich danken. Möge ihm Erfolg beschieden sein! Die Raiffeisenbewegung, mit ihrem Selbsthilfswillen wird ihm sicherlich eine Stütze sein. Wir brauchen nicht die Hilfe des Staates, wir helfen uns selbst, man darf uns aber auch keine Hemmnisse in den Weg legen.

Raiffeisenmänner vom Rhein zur Rhone, von den Alpen bis zum Jura, seid herzlich willkommen!

Es freut mich aber ganz besonders, neben unserem hochverehrten Referenten, Herrn Dr. Feist, eine Reihe prominenter Gäste begrüßen zu dürfen.

Ich begrüße in erster Linie den Regierungspräsidenten des Standes Luzern, Herrn Schultheiß und Ständerat Dr. Gotthard Egli, und heiße ihn als Vertreter der h. Regierung, des Kantons herzlich willkommen.

Sodann begrüße ich Herrn Stadtpräsident Nationalrat Dr. Weber. Ich danke ihm besonders für die ausgezeichnete Gastfreundschaft seiner anerkannten ersten Kongressstadt der Schweiz, danke ihm aber auch für den prächtigen Willkommgruß, den er gestern an uns gerichtet hat.



Aufsichtsrats-Präsident Nat.-Nat. Alban Müller am Rednerpult.

Ferner habe ich die hohe Ehre, den Präsidenten des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, Herrn Generaldirektor C. Weber, begrüßen zu dürfen. Ich heiße ihn besonders herzlich willkommen und danke ihm sehr, daß er zu uns bescheidenen Kleinbankiers gekommen ist. Ich versichere ihm, daß wir für unser Noteninstitut und seine von hohem vaterländischen Verantwortlichkeitsgefühl getragene Leitung ebenso hohe Wertschätzung und Dankbarkeit empfinden wie die Großbanken.

Sodann habe ich das Vergnügen, die Direktion der landwirtschaftlichen Schule von Zug, Herrn Nationalrat Stutz, begrüßen zu können und danke ihm sehr für das Interesse, das er unserer Bewegung entgegenbringt.

Ferner begrüße ich Herrn Ing. Hüni, Abteilungsvorsteher beim Schweizerischen Bauernsekretariat, und freue mich, in seiner Person die sehr geschätzte Sympathie des Schweizerischen Bauernverbandes für unsere Bewegung verkörpert zu sehen.

Ich begrüße unsern früheren Aufsichtsratspräsidenten, Herrn Dir. V. Schwallier aus Freiburg, und danke ihm für sein Erscheinen.

Schließlich begrüße ich die sehr verehrten Vertreter der Presse und freue mich, daß für sie die Zeit freier Meinungsäußerung gekommen ist und sie endgültig von der Gefahr befreit sind, in die Steppen Asiens verschickt zu werden.



Wohlgelaunt und befriedigt vom guten Verlauf besprechen sich die Leiter der Tagungsorganisation (Dir. Heuberger und Revisor Bächler) am Ausgang des Kunsthause.

Damit erkläre ich die 42. ordentliche Delegiertenversammlung als eröffnet.

Bevor wir in unsere Verhandlungen eintreten, möchte ich dankbar eines vielverdienten Raiffeisenmannes gedenken, der auf 25jährige Tätigkeit in den Verbandsbehörden zurückblicken kann. Es ist dies

Herr Kantonsrat Albert Stutz,
Präsident des aargauischen Unterverbandes.

Herr Stutz hat sich auf lokalem, kantonalem und schweizerischem Gebiet um die Raiffeisenfrage verdient gemacht. Mutig hat er sich wiederholt im aargauischen Parlament für die Raiffeisenkasseninteressen eingesetzt und verdient deshalb als aargauischer Raiffeisenpionier unsere Hochachtung und dankbare Anerkennung. Möge es ihm vergönnt sein, noch eine lange Reihe von Jahren in voller Kraft unserer idealen Sache dienen zu können.

Diese freundlichen Gedanken sind von einem prächtigen Blumenarrangement begleitet.

Ein besonderer Gruß gilt sodann dem Vizepräsidenten des Verwaltungsrates, Hr. a. Kantonsrat Joh. Scherrer, Niederhelfensliwil, der vor 43 Jahren zu den 22 Mannen zählte, die in Luzern den Grundstein zum Schweizerischen Raiffeisenverband gelegt haben.

Nachdem Dir. Heuberger die Uebersetzung dieser Eröffnungssprache in französischer Sprache wiedergeben hat, kommt dem Vorsitzenden die Ehre zu, das Wort dem Vertreter der Luzerner Regierung, Herrn Schultzeiß und Ständerat Dr. G. Egli, erteilen zu dürfen, der folgende, den Opfergeist und Helferwillen zum Wohle des kleinen Mannes lobende

Ansprache

hält:

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren Gäste!
Liebe Herren Delegierte!

Es ist ein gutes Zeichen, daß Sie schon wieder zu uns nach Luzern kommen, daß Sie unserer Stadt soviel Sympathie entgegenbringen. Es muß ein altes Liebesverhältnis zwischen der Raiffeisenbewegung und Luzern bestehen. Und in der Tat ist vor 43 Jahren hier in Luzern das Kind geboren worden. Sie sind hierher gekommen, um dem Luzerner Volk Ihre Sympathie zu bezeugen. Ich möchte Ihnen diese Sympathie herzlich danken und diese Sympathie auf zwei Vorkämpfer Ihrer Bestrebungen ausgedehnt wissen, nämlich

Herrn Fürsprecher Beck und Herrn Obergerichter Dr. Stadelmann, Ihren langjährigen Aufsichtsratspräsidenten.

Luzern ist ein bescheidener Kanton. Wir haben im Kanton Luzern doch immer noch stark vorherrschend Landwirtschaft und Kleingewerbe, ein bodenständiger Mittelstand. Aber die kleinen Leute haben Sie ja gerade in Ihr Herz geschlossen. Möchte diese mächtige Versammlung dazu angetan sein, den Bestrebungen der Darlehenskasse in Luzern noch mehr Nachdruck zu verleihen, und zwar wenn möglich so, daß Sie die Zahl der Kassen hier noch verdoppeln können.

Unsere Stadt hat zum Empfang ihr schönstes Kleid angezogen, und Sie haben deshalb den Weg so zahlreich hierher gemacht. Wir freuen uns sehr über Ihren Massenbesuch und ich heiße Sie im Namen des Regierungsrates und des gesamten Volkes auf das herzlichste willkommen.

Die Welt wird durch die Macht des Geistes beherrscht. Auch wenn scheinbar einmal Gewalt und Macht triumphieren, so ist das doch nur eine Scheinmacht. Auf die Dauer herrscht über die Welt nur der Geist. Dem Geist entspringen die Gedanken, die Ideen, die alles umgestalten können. Ein einziger Gedanke, eine einzige Idee hat schon oft den Anstoß zu größten Entdeckungen gebracht. In einer großen Idee liegt eine ungeheure Macht. Große Ideen haben der Menschheit den Weg gewiesen. Solch ein großer Gedanke war auch die Idee des Gründers der Raiffeisenkassen. Es war eine Idee, groß in ihrer Einfachheit, aber erfüllt von großem sozialem Helferwillen. Alles wahrhaft Große ist einfach. Was Sie in den Jahren des Bestehens der Raiffeisenkassen erreicht haben, ist groß.

Bundespräsident von Steiger hat am Tag der Waffenruhe gesagt, daß die Schweiz sei und bleiben müsse eine Republik des kleinen Mannes. Die Raiffeisenkassen sind die Banken des kleinen Mannes. Das ist aber nicht etwa eine Herabminderung, das ist gerade ihr Ruhm, das ist Großtat. Man fragt sich so oft, warum sind gerade wir vom Kriege verschont geblieben? Warum wurden wir verschont von den entsetzlichen Zerstörungen, die uns rings umgeben. Es ist dies ein unerhörtes Gnadengeschenk Gottes. Aber vielleicht dürfen wir doch sagen, obwohl wir nicht besser sind als die anderen, daß es doch ein kleinwenig ein Verdienst ist, weil wir so klein und bescheiden geblieben sind und uns nicht einmischen in die Händel der Großen. Darauf ruhte sicher auch der Segen Gottes. Das ist für uns aber auch Verpflichtung für die Zukunft. Wir müssen uns dieses Gnadengeschenk würdig erweisen, daß wir noch mehr Sorge tragen für das Wohl des kleinen



Dir. Stadelmann von der Zentralkasse im Gespräch mit Gemeindevorstand Bächli, Root, dem Vertreter der Zentralschweiz in den Verbandsbehörden.

Mannes. Gerade das haben die Männer der Raiffeisenkassen getan. Und es wartet Ihrer auch jetzt eine schöne Aufgabe; denn Stillstand ist Rückschritt. Sie haben zu einem schönen Teil einen sozialen Gedanken verwirklicht. Er ist umso schöner und größer, weil er auf Selbsthilfe ruht, und nicht die Finanzen des Staates, des Bundes in Anspruch nimmt. Das ist Ihr großes Verdienst.

Ich beglückwünsche Sie als Träger einer großen Idee, als Mitarbeiter am Wohle des einfachen Mannes. Ich beglückwünsche Sie zur großen, sozialen Tat.

Brausender Beifall der in lautloser Stille zuhörenden Versammlung verdankt die Anerkennung und Unterstützung seitens des prominenten luzernischen und eidgenössischen Staatsmannes in der oft nicht überall vom Staate gebührend anerkannten Raiffeisenarbeit. Darauf schreitet Verbandspräsident Dr. Eugster zur Bestellung des Tagesbüros und bezeichnet die Herren Dr. jur. Arnold Edelmann vom Verbandssekretariat und Sekretär-Adjunkt Henri Serex zu Tagesaktuaren, während Dir. Heuberger die Uebersetzungen besorgt. Als Stimmenzähler werden auf Vorschlag des Vorsitzenden gewählt die Herren:

Jos. Areyenbühl, Kassier, Pfaffnau, Luzern;
Charles Bertschy, Lehrer, Charnes, Freiburg;
Paul Mathier, Kassier, Salgesch, Wallis;
J. Ruinatšca, Großrat, Müstair, Graubünden.

Damit kann zur Abwicklung der Traktanden geschritten werden und Direktor Stadelmann erstattet den

Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse:

Herr Präsident!
Sehr verehrte Gäste!
Liebwerte Raiffeisenmänner!

Das Jahr 1944 war für unsere Zentralkasse durch einen neuerlichen starken Geldzufluss einerseits und Mangel an lohnenden Verwertungsgelegenheiten andererseits gekennzeichnet.

Die eigenen Kassen haben uns auch im verfloffenen Jahre wieder Einlagen im Betrage von Fr. 25.5 Mill. zugeführt, für die wir wenig lukrative Verwendung fanden. Seit 1939, dem Beginn des Weltkrieges, bis Ende 1944 ist unsere Bilanzsumme beinahe ausschließlich infolge der Neuanlagen unserer Kassen von Fr. 76 Mill. auf Fr. 189 Mill. angestiegen und hat uns damit vor nicht leichte Aufgaben gestellt.

Waren in den Vorkriegsjahren die niederverzinslichen Sichtgelder annähernd in der gleichen Proportion wie die Terminanlagen mit wesentlich höherem Zinssatz, sind letztere nunmehr auf den doppelten Betrag der Rt.-Rrt.-Einlagen angewachsen und haben uns mit bedeutend höher verzinslichen Passivgeldern belastet als früher; damit hat sich auch die Verdienstmöglichkeit verringert.

Die Zentralkasse kann nicht wie irgend ein Bankinstitut an jedes lukrative Bankgeschäft herantreten; sie ist in hohem Maße an konservative und vorsichtige Anlagepolitik gebunden. Für sie kommen vornehmlich nur nachstehende Geschäftssparten in Frage: Bargeldbestand, Giroguthaben bei der Schweizerischen Nationalbank und beim Postcheckkonto, sowie kurzfristige Bank- und Sichtgelder.

Der Aufrechterhaltung der Liquidität war seit der Vervollständigung der Zentralkasse im Jahre 1912 stets ein Hauptaugenmerk der Geschäftsleitung gewidmet. Nicht nur die gesetzliche Minimalquote wurde stets eingehalten, sondern weit darüber hinaus wurden stets genügende Barmittel und kurzfristige Bankguthaben in Bereitschaft gehalten, um der ganzen Bewegung den nötigen Rückhalt für gute und schlechte Zeiten sicher zu stellen. Wir haben denn auch seit vielen Jahren für diesen Zweck weder den Lombard- noch den Diskontokredit der Schweizerischen Nationalbank beansprucht.

Neben diesem, gewissermaßen ersten Grad der Liquidität, wurden in unserem Portefeuille, wie im Effektenbestand rund Fr. 30 Mill. in kurzfristigen Reskriptionen und Obligationen in Bereitschaft gehalten, um auch für außerordentliche Zeitverhältnisse den Kassen ein sicherer Rückhalt zu sein.

Wir sind uns der Wichtigkeit dieser Aufgabe, „der ganzen Raiffeisenbewegung ein Schuhwall zu sein“, voll bewusst, und deshalb kann für uns nicht so sehr die Erzielung einer großen Gewinnmarge Hauptzweck sein, sondern die Aufrechterhaltung einer erstklassigen Liquidität, die uns zugleich die absolute Selbständigkeit und Eigenart der ganzen Bewegung garantiert.

Jedem Geldabruf der Kassen sofort entsprechen zu können, wird auch fernerhin unser Bestreben sein.

Das Wertpapiergeschäft. Die eigenartige Aufgabe, als zentrale Ausgleichsstelle für alle Kassen zu dienen und diesen die gesetzlich pflichtige Liquidität zu garantieren, macht die Anlage in Wertpapieren gegeben und bildet deshalb in großem Umfang gesetzliches Volumen. Vom Gesamtbestand von rund 93 Millionen entfallen auf sogenannte goldgeränderte Papiere rund 80 Mill. Wir haben

uns an ganz erstklassige Anlagen gehalten und uns bemüht, eine gute, weitgehende Teilung der Risiken speziell bei dem umfangreichen Portefeuille der Bankanlagen zu halten.

Die durchschnittliche Laufzeit des Gesamtbestandes geht auf 1949; die Wertpapiere können somit als kurz- bis mittelfristig angerechnet werden. Die über 5 Jahre laufenden eidgenössischen Titel haben wir restlos als Buchforderungen eintragen lassen, um das Kursrisiko zu verringern.

Den Wertchriften, als größter Aktivposten in der Bilanz mit 94 Millionen Franken, stehen gewissermaßen als Gegenpol die Terminanlagen von 105 Millionen Franken in den Passiven gegenüber, denen sie auch wie betont, ganz vornehmlich zu dienen haben.

Der Ertrag der Wertpapiere ergab einen Durchschnittszins von 2,60 % und deckt damit den Passiv-Durchschnittszins der Terminguthaben von 2,76 % nicht, von der Deckung eines Unkostenanteils nicht zu reden. Sie sehen daraus, daß auch die Wertchriftenanlagen nicht so sehr ein ertragreiches Geschäft, als vielmehr ein gesetzlicher Pflichtbestand bilden.

Hypotheken. Die Hypothekendarlagen konnten im laufenden Jahre wieder um 4,5 Mill. Fr. erweitert werden und bilden mit rund 43 Mill. Fr. den zweitbedeutendsten Aktivposten in der Bilanz. Die rückständigen Zinsen per 31. Dezember betragen nur Fr. 7200.—, gleich 0,012 % des Bestandes. Seit Bestehen des Verbandes sind im Hypothekengeschäft noch keine Verluste von Belang entstanden. Wir haben auch in diesem Sektor auf eine weitgehende Teilung Wert gelegt und stets den kleinen und mittleren Anlagen den Vorzug gegeben. Hotel- und Fabrikhypotheken besitzen wir keine.

Unsere Hypothekendarleihen können als durchaus solides und hochwertiges Aktivum bewertet werden.

Vorschüsse an die öffentliche Hand, Kantone, Gemeinden, Korporationen. Dieser Aktivposten hat eine Erhöhung von 4,5 Mill. Fr. auf 13,8 Mi. Fr. erfahren. Neben Vorschüssen an 3 Kantone im Betrage von 5,4 Mill. Fr. entfällt der Rest auf Gemeinde- und Meliorationskredite. Auch diese Art Aktivum gilt im Bankgewerbe als erstklassige Anlage und eignet sich deshalb für unsere Zentralkasse vornehmlich auch als gute Risikoverteilung.

Die Konto-Korrent-Debitoren und Darlehen, die seit Jahren beinahe stabil geblieben sind, und rund 4 Mill. Fr. betragen, haben eine Ausweitung von rund 6 Mill. Fr. erfahren, die zur Hauptsache für einen kurzfristigen Kredit (Lagerhaltung für ein eidgen. Kriegswirtschaftsamt) zudiente.

Ueber den Umfang der Dienste, die der Verband den Kassen leistet, durch die Verzinsung der Konto-Korrent-Einlagen, gibt Ihnen kurz nachstehende Position aus dem Zinsenkonto Aufschluß:

Für die Rt.-Rrt.-Einlagen der Kassen, die im Durchschnitt rund 49 Mill. Fr. betragen, zahlte der Verband pro 1944 rund 450,000 Fr. an Konto-Korrent-Zinsen, während für derartige Rt.-Rrt.-Einlagen unter Banken nirgends Zinsen vergütet werden. Der Verband seinerseits erhält für seine Bankguthaben ebenfalls keinen Zins, und muß diese Rt.-Rrt.-Gelder zu einem großen Teil vollständig zinslos in der Kassa halten. Diese große Dienstleistung des Verbandes an den Kassen steht einzig da; sie wird in Kassareisen oft zu wenig gewürdigt.

Mit Rücksicht auf den großen Bilanz-Zuwachs haben wir neuerdings auf eine stärkere Dotierung der Reserven von 250,000 Fr. gegen 200,000 Fr. im Vorjahre Bedacht genommen. Die Geschäftsanteilszinsen mußten deshalb wie im Vorjahre mit 4 % angelegt werden.

Die neue st. gallische Steuergesetzgebung wird uns mit 1945 eine steuerliche Mehrbelastung von ca. 45,000 Fr., also beinahe das Doppelte der bisherigen Staatssteuer, bringen. Die erhöhten Wehrsteuern und Wehropfer werden die diesjährige Rechnung neben der Stempelabgabe wesentlich beeinträchtigen. Daneben belastet uns die Couponsteuer und Stempelsteuer in Folge unseres außerordentlich hohen Wertchriftenbestandes zusätzlich mit über 200,000 Fr.

Die etwas erhöhte Verdienst-Marge wird restlos von Bund, Kanton und Stadt weggesteuert, was zeigt, daß unser Verband nicht nur den angeschlossenen Kassen, sondern auch der Öffentlichkeit große Opfer bringt.

Wie bisher waren wir bemüht, unsere ganze Kraft vorab in den Dienst der Kassen zu stellen. Das führte dazu, daß sich die Reserven-äufnung bei denselben prozentual in besserer Weise vollzogen hat, als beim Verband. Die Zentralkasse aber nicht nur in der heutigen soliden und liquiden Verfassung zu erhalten, sondern sie als größten und stärksten Rückhalt der Gesamtbewegung stetsfort finanzkräftig und damit leistungsfähig zu gestalten, liegt im wohlverstandenen Interesse der Kassen.

Es obliegt mir schließlich die angenehme Pflicht, Ihnen für das uns geschenkte Vertrauen und die harmonische Zusammenarbeit zu danken. Mein Dank geht an die leitenden Organe des Verbandes, mit

denen wir in bestem Einvernehmen tätig sein durften. Mein Dank geht an die Kassavorstände und Kassiere für das geschenkte Vertrauen, mein Dank geht aber auch an das Personal für seine treue Mitarbeit.

Möge es uns unter Gottes gnädigem Nachschuß vergönnt sein, unsere Kraft ebenso sehr in den Dienst einer friedlichen Aufbauarbeit zu stellen, wie wir zum Durchhalten in schwerer Kriegszeit beitragen durften.



Ein Trio biederer Raiffeisenmänner aus dem Aargau.

Im Anschluß daran referiert Dir. Heuberger in seinem aufschlußreichen, von höchstem Raiffeisenideal und wahren Genossenschaftsgeist erfüllten

Bericht über den Stand der Kassen und die Tätigkeit der Revisionsabteilung:

Herr Präsident!
Hochgeehrte Gäste!
Sehr verehrte Herren Delegierte, liebe Raiffeisenmänner!

Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Gestatten Sie, daß auch der Sprechende vorerst der hohen Genugtuung Ausdruck gibt, nach fast sechs langen Kriegsjahren im Zeichen des Friedens tagen zu dürfen. Sind auch noch gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden, bis normale Wirtschaftsverhältnisse wiederkehren, so geht doch ein gewaltiges Aufatmen, ein Gefühl der Befreiung von schwerem Druck durch die ganze Welt, nicht zuletzt durch die Herzen eines jeden mitfühlenden Raiffeisenmannes und Eidgenossen.

Wiederum ist es uns vergönnt, Ihnen über ein recht erfolgreiches Raiffeisenjahr, über prächtige Erfolge Eurer und unserer Arbeit, Bericht erstatten zu können. Befriedigende Produktions- und Absatzverhältnisse, ergiebige Ernten, Vollbeschäftigung der Arbeitskräfte und steigendes Vertrauen in unsere allzeit krisenfest gebliebenen ländlichen Spar- und Kreditgenossenschaften haben beigetragen, daß die letztjährigen Rekordzahlen verschiedentlich erreicht, teilweise noch leicht überholt wurden.

Das Kassanetz hat sich durch 20 Neugründungen in 10 Kantonen auf 773 erweitert. Inklusiv die 15 Gründungen des laufenden Jahres umfaßt unser Verband heute 788 Institute, die sich auf alle 22 Kantone verteilen. Bemerkenswert ist die neuerliche Ausweitung im Graubünden und die in jüngster Zeit erstmals in Fluß gekommene Gründungstätigkeit im Tessin, welsch beiden Gebieten wir unsere besondere Aufmerksamkeit schenken, handelt es sich doch vielfach um Bergbauern-Dörfer, wo eine Raiffeisenkasse ganz besonders wohl-tätig zu wirken berufen ist.

Die Bilanzsumme aller Kassen hat durch einen Zuwachs von rund 60 Mill. Fr. oder 10 % die bisherige Höchstziffer von fast 660 Mill. Fr. erreicht. An dieser Zunahme partizipieren die Spareinlagen mit 46 Mill. Fr. oder 78 % und erreichen damit 391 Mill. Fr. Die Zahl der Spareinleger ist um fast 18,000 auf nahezu 290,000 gestiegen.

Die neu zugeflossenen Gelder konnten mit 36 Mill. Fr. oder 60 % im örtlichen Kreditgeschäft Verwendung finden, und zwar hauptfäch-

lich in Hypotheken, deren Bestand sich um 31 auf 372 Mill. Fr., d. h. auf 56 % der Bilanzsumme erweiterte; sodann trugen wir durch Finanzierung von Bodenameliorationen und Güterzusammenlegungen am Unbauwerk bei.

Die restlichen 40 % des Einlagenzuwachses wurden der Zentralkasse überwiesen zur weiteren Verstärkung der Liquiditätsreserve. Dieselbe hat mit 161 Mill. Fr., oder 24 % der Bilanzsumme, den bisherigen Höchststand erreicht.

Die reinen Bürgschaftsdarlehen mit 16,6 Mill. Fr. und die Viehpfandvorschüsse mit 1 Mill. haben leicht abgenommen und machen zusammen nur 2,6 % der Bilanzsumme aus.

Zinseneingang und Abzahlungsweise waren i. a. recht befriedigend und es zeigten sich auch die günstigsten Auswirkungen jahrzehntelanger Förderung gesunder Zahlstitten. Die Selbstentschuldung des Landwirtes hat Fortschritte gemacht.

Der Jahres-Nettoüberschuß im Betrage von 2 Mill. Fr., gegenüber 1,7 Mill. Fr. im Vorjahr, ermöglichte es, die Reserven auf 23,8 Mill. Fr. zu erhöhen. Trotz stark erweitertem Fremdgeldzufluß konnten die eigenen Mittel im Durchschnitt auf der in der V.B. zum B.G. vorgesehenen Höhe von 5 % gehalten werden. Der relativ befriedigende Jahresertrag war möglich, dank bescheidenen Unkosten, zufolge geringen Abschreibungsbedürfnissen und weil die Zentralkasse den angeschlossenen Kassen die Guthaben günstig verzinst. Insgesamt machten die Unkosten inkl. Steuern 0,38 % der Bilanzsumme, während der bezügliche Durchschnitt im Schweiz. Bankwesen ca. 0,90 % ausmacht. Die Verlustabschreibungen beziffern sich insgesamt für den ganzen Verband auf 10,855 Fr., verteilt auf 7 Debitorenposten.

Durchschnittlich wurde mit einer Zinsmarge von 0,69 % gearbeitet: ein Beweis, daß sich die Raiffeisenkassen bemühen, dem Gläubiger möglichst viel zu geben und vom Schuldner möglichst wenig zu nehmen. Ohne die niedrigen Verwaltungskosten und die gute Verzinsung der Liquiditätsreserven bei der Zentralkasse würde der Reingewinn kaum die Hälfte betragen haben.

In Übereinstimmung mit Finanzdepartement und Nationalbank treten wir für die Stabilität der Zinssätze auf dem heutigen Tiefniveauein. Nicht nur, weil die heutigen sehr tiefen Schuldzinsätze tragbar sind, sondern weil auch die Gläubiger Schutz verdienen und eine weitere Senkung des Sparzinses den Sparzinn nachteilig beeinflussen müßte.

Sämtliche Bilanzen der 773 ausschließlich in Eigenverwaltung der örtlichen Kassaorgane stehenden Kassen sind intakt und weder Zusammenbrüche noch Sanierungen oder Stundungen zu befürchten.

Obwohl die neuen Fiskalvorschriften des Bundes, wie auch das neue, unhaltbar komplizierte Bürgschaftsrecht große Mehranforderungen an unsere, von Laien im Bankfach betreuten Kassen stellen, war es möglich, durchwegs für geordnete Verwaltung und rechtzeitigen Rechnungsabfluß zu sorgen.

Diese Tatsache steht allerdings im engsten Zusammenhang mit dem weitgehenden Revisions-Wegleitungs- und Auskunftsdienst des Verbandes. Er stand den Kassen in einem bisher nicht gekannten Ausmaß zur Seite. Er hat sich einmal mehr als der starke Rückhalt der Gesamtbewegung erwiesen. Ohne ihn, insbesondere auch ohne die eigene Zentralkasse, welche jeden Betrag überschüssigen Geldes zinstragend entgegennimmt, wäre heute Dutzenden von Kassen ein auskömmliches Fortkommen überhaupt verunmöglicht.

Trotz außerordentlich starker militärischer Beanspruchung des Revisionspersonals wurden nahezu sämtliche Kassen der unangemeldeten, sachmännischen Revision des Verbandes unterzogen. Die Prüfungsergebnisse zeigten weitere Fortschritte in der Innenverwaltung, insbesondere erhöhte Disziplin im Zinsen und Abzahlen und eine erfreuliche Hingabe an das von Nächstenliebe, Gemeinnutz, Opferfreude getragene Raiffeisenideal. Immer mehr zeigt sich die Zweckmäßigkeit kleiner, leicht überblickbarer Geschäftskreise, und die Notwendigkeit, nicht nur den Kredit, sondern auch den Einlagenverkehr auf die Ortsbevölkerung zu beschränken.

*

Wie die Zentralkasse haben auch alle Nebenzweige erhöhte Verkehrszahlen aufzuweisen. So wird die im Jahre 1942 geschaffene eigene Bürgschaftsgenossenschaft in steigendem Maße benötigt. 62 Besuche im Betrage von Fr. 307,000 sind bewilligt worden. Die Materialabteilung belieferte die Kassen in über 6000 Formularsendungen mit Druckfachen im Fakturawert von nahezu 100,000 Fr. Die Verbandspresse erschien in 21,000 Exemplaren. Die Inassoabteilung erledigte 69 Fälle im Betrage von 373,000 Fr. Bei der eidgen. Steuerverwaltung wurden nahezu 1000 Wehrsteuer-Rückforderungsbegehren von Gemeinden eingereicht. Die eigene Lohnausgleichskasse richtete Entschädigungen im Betrage

von 48,500 Fr. aus. Schliesslich hat sich auch die letztes Jahr geschaffene Familienausgleichskasse im Hinblick auf die immer mehr aufgetretenen kantonalen Besetze über den obligatorischen Familienschutz als zweckmässig erwiesen.

Auch in den Unterverbänden, zu denen im Berichtsjahre die Regionalvereinigung Zürich/Schaffhausen hinzukam, herrschte reges Leben und ein bemerkenswerter Wille nach Beseitigung raiffeisenfeindlicher Gesetzesbestimmungen.

So hat das Jahr 1944 der schweizerischen Raiffeisenbewegung auf der ganzen Linie Fortschritte gebracht, gleichzeitig aber auch die Innenverfassung und damit nicht nur die Krisenfestigkeit, sondern auch die Leistungsbereitschaft für die Nachkriegszeit gestärkt.

Meine lieben Raiffeisenmänner!

Angeblickt dieser neuen prächtigen Erfolge drängt sich ein Wort tiefempfundenen Dankes auf, und zwar vorab an die lokalen Rassaorgane, an die mit Bienenfleiss tätig gewesenen, während der Mobilisationszeit vielfach von Familienangehörigen, von wadern Frauen und Töchtern unterstützten Kassiere, an die Vorstände und Aufsichtsräte mit mutigen, opferfreudigen Präsidenten, an der Spitze. Dank aber auch dem Verbandspersonal, das sich durch Höchstanstrengung in den Dienst der Rassen gestellt und ermöglichte, daß der Verband mit einem halben Hundert Kräften eine Arbeit bewältigte, für welche ein gemächlicher Betrieb das Doppelte benötigen würde.

Meine Herren Delegierte!

Nahezu sechs schwere Kriegsjahre liegen hinter uns. Die schweiz. Raiffeisenbewegung hat während dieser Zeit die stärkste Entwicklung während ihres 45jährigen Bestehens erfahren. Die Rassenzahl ist um 16 %, die Bilanzsumme um 51 %, der Umsatz um 73 % gestiegen und es haben die Reserven um 47 % zugenommen. Trotz der wachsenden Ausdehnung ist aber die Bewegung, entgegen allen gegenteiligen Behauptungen in Bankkreisen, im Rahmen ihrer bewährten Statuten geblieben. Wir haben die wirtschaftlichen Nachkriegsentwicklungen nicht zu fürchten, solange der Raiffeisengeist lebt und werktätig ist.

Treue zu den angestammten, im nie alternden Fundament der christlichen Sittenlehre ruhenden Grundsätze;
Einigkeit und Geschlossenheit;
verständnisvolle Zusammenarbeit;

und es wird das im Dienste des Bauern- und ländlichen Mittelstandes stehende Raiffeisenwesen nicht nur wie bisher allen Stürmen trotzen, sondern eine steigend segensreichere Tätigkeit für Volk und Vaterland zu entfalten vermögen.

Liebe Raiffeisenmänner!

In den bangen Septembertagen 1939 haben wir unsere Rassen und ihre Mitglieder zum Durchhalten, zur Mithilfe an der Aufrechterhaltung der dörflichen Wirtschaft aufgerufen. Der Ruf ist nicht ungehört verhallt. Trotz gewaltigen Anbauanstrengungen, trotz Ablenkung durch die vielen militärischen Einberufungen, ist die Raiffeisenorganisation intakt geblieben. Sie hat für den geordneten Zahlungsverkehr im Dorf gesorgt, den Sparwillen aufrecht erhalten und so mitgeholfen, den arbeitsfreudigen, vaterländisch gesinnten Durchhaltewillen hinter der Front zu stärken. Selbstverständlich verlangen und erwarten wir dafür keinen besonderen Dank; denn was wir getan, war nichts anderes als patriotische Pflicht. Dagegen glauben wir, das Unrecht erwirkt zu haben, daß man unsere allzeit intakt gebliebene Selbsthilfebewegung von Bern aus, wie in den Kantonen, von Gesetzesmaßnahmen verschont, die die Entfaltung eines echten und bewährten Genossenschaftsgedankens hemmen und ein Sozialwerk ersten Ranges in seiner gesunden Entwicklung behindern könnten.

Die schweiz. Raiffeisenbewegung ist zu einem Ehren- und Reifezeugnis für unser bodenständiges Landvolk geworden.

Sie hat gezeigt, daß prächtige Kräfte in unserer Bauernsamschlummern, die nur darauf warten, geweckt und in nützbringende Bewegung gebracht zu werden.

Die Raiffeisenkassen sind ein Beweis des Selbsthilfswollens, aber auch des Selbsthilfebünnens. Sie zeigen, daß bei allem materiellen Streben, Gemeinsinn, Solidarität und Opferwille nicht erforben sind. Sie sind ein Beweis, daß unser Landvolk in Verbindung mit zuverlässiger, sachmännischer Ueberwachung vollends befähigt ist zur Selbstverwaltung der Gelder des Dorfes und damit zu einer wichtigsten, Freiheit und Unabhängigkeit bringenden Selbsthilfetat.

Habt Dank, liebe Raiffeisenmänner, für Euer Durchhalten, habt Dank für Eure genossenschaftliche Treue, während den verfloffenen sechs Kriegsjahren! Im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht dürft Ihr in die Nachkriegszeit eintreten.

Unter Gottes gnädigem Nachschuß war es möglich, in schwerer Zeit Willen und Kraft dem bodenständigen Landvolk, unsern Familien, unserer teuren Heimat dienst- und nutzbar zu machen. Diesen bewährten, aufbaufreudigen Willen, diesen echten Genossenschaftsgeist wollen wir in die Nachkriegszeit hinübernehmen. Wir wollen ihn kraftvoll betätigen als wadere, disziplinierte Bürger, die mehr von sich selbst, als vom Staat erwarten. Wir wollen ihn betätigen, um Volk und Vaterland zu dienen.

Dies sei das flammende Gelöbnis, am 42sten Verbandstag im Herzen unserer teuren, heißgeliebten Heimat.

Im Namen der Kontrollbehörde gibt anschließend deren Präsident, Herr Nationalrat Alban Müller den

Bericht des Aufsichtsrates:

Herr Präsident!

Verehrte Gäste!

Meine lieben Raiffeisenmänner!

Ein Jahr guter Raiffeisenarbeit ist hinter uns. Das Jahr 1944 hat in unseren Raiffeisenkassen und in der Zentralkasse eine innere und äußere Stärkung gebracht. Das zeigt sich einmal in den Zahlen, dann aber auch in dem Geiste, den man überall antrifft in unseren Rassen und deren Generalversammlungen.

Der Aufsichtsrat hat gemäß Art. 19 des Bundesgesetzes über die Banken und Sparkassen zu ermitteln, ob die Jahresrechnung nach Form und Inhalt gemäß den gesetzlichen, statutarischen und reglementarischen Vorschriften aufgestellt ist, und ob die Bestimmungen dieses Gesetzes und seiner Vollziehungsverordnung, sowie allfällige kantonale Bestimmungen über ein gesetzliches Pfandrecht zugunsten von Spareinlagen beobachtet sind.

In Verbindung mit der Revisions- und Treuhand AG. Revisa können wir feststellen, daß diese Bestimmungen eingehalten sind. Wir haben bei der Abschlußrevision wie auch in den pro 1944 vorgenommenen Zwischenrevisionen die einzelnen Bilanzpositionen materiell geprüft und können konstatieren, daß sowohl die Bilanz als auch die Gewinn- und Verlustrechnung mit den in Ordnung geführten Büchern übereinstimmen.

Die bereits in den vier letzten Rechnungsabstimmungen in Erscheinung getretene beträchtliche Zunahme der Bilanzsumme hat sich im abgelaufenen Jahre in sprunghaftem Tempo fortgesetzt. Die Bilanzsteigerung von 25,5 Mill. Fr. ist in Verbindung zu bringen mit der engen Verflechtung unserer Rassen mit der Landwirtschaft und der fehlenden Anlagemöglichkeit in den Dörfern infolge Mangelwirtschaft und infolge der reduzierten Bautätigkeit. Dabei müssen wir uns bewußt sein, daß mit großer Wahrscheinlichkeit eine Rückbildung zu erwarten ist, sobald die Friedenswirtschaft die Kriegswirtschaft ablöst.

Auf der Aktivseite der Bilanz hat sich das Bild gegenüber früheren Jahren etwas verändert. Wurden früher die Mehreinlagen ausschliesslich in Wertpapiere und Hypotheken angelegt, so sind die Gegenposten diesmal mehr aufgespalten.

Gegenüber anderen Jahren konnte das Kredit- und Darlehensgeschäft besser getätigt werden.

Die Hypotheken erreichen die Summe von 43,564 Mill. Fr., wovon 3,5 Mill. Fr. auf halbgewerbliche und Kleingeschäfte, 24,5 Mill. Fr. auf landwirtschaftliche Hypotheken und 15,8 Mill. Fr. auf Wohnhäuser fallen. Die Hypotheken geben zu keinen Bemerkungen Anlaß. Es sind alles gute Hypotheken.

Die Wertpapiere sind auf 93,572 Mill. Fr. angewachsen. Die Revisa schreibt: „Die Portefeuille-Struktur bewegt sich in einem Verhältniß der Bundes-, Kantons- und Gemeindeobligationen zu den Bankobligationen von rund 43 % : 57 %. Gesamthaft darf erklärt werden, daß die Bewertung den gesetzlichen Grundfügen entspricht.“

Die Zentralkasse kann nicht Gelder der Rassen zurückweisen. Sie muß als genossenschaftliche Zentralbank ihre Dienste nicht nur in interessanten Situationen zur Verfügung stellen, sondern stets die ihr zugedachte Funktion als finanzielle Zentralfstelle erfüllen. Sie muß die aus ihrer Interessensphäre stammenden Gelder der Raiffeisenbewegung erhalten, um sie später wieder ins Dorf zurückführen zu können. Da die Verbandszentrale Liquiditätsreservoir ist, muß sie ein großes Wertpapiereportefeuille besitzen. Die Zentrale hat in erster Linie die Funktion einer Girozentrale. Sie muß auf die Liquidität bedacht sein. Wenn trotzdem vom Gesichtspunkte der Rendite und des Kursrisikos aus eine stärkere Dotierung der Hypothekaranlagen an sich erwünscht erschiene, so darf nicht vergessen werden, daß es heute äußerst schwierig

geworden ist, Hypotheken überhaupt erhältlich zu machen. Dieser Schwierigkeit gegenüber steht auch die einzelne Dorfkasse, trotzdem es dieser leichter fallen sollte, Hypotheken im Dorfe zu gewinnen. Mein Wunsch geht an die Kassen, sich im Dorfe vermehrt für das Hypothekengeschäft einzusetzen und sich um die Meliorationskredite zu bewerben.

Infolge des großen Wertstückenportefeuille ist die Liquidität außerordentlich günstig. Die Zahlungsbereitschaft übersteigt die gesetzlichen Erfordernisse wesentlich, sie genügt praktisch den gegebenen Verhältnissen und berücksichtigt alle denkbaren Ansprüche.

Hingegen ist das gesetzliche Verhältnis der eigenen zu den fremden Mitteln infolge der raschen Bilanzweiterung noch nicht erreicht. Erfüllt sind aber die gesetzlichen Erfordernisse, wenn wir die in Art. 9 der Verbandsstatuten statuierten Nachschußpflicht berücksichtigen, dann haben wir ein Garantiekapital von total Fr. 14,428 Mill. Fr., das sich zusammensetzt aus:

2,1	Mill. Fr. Reserven,
6,164	Mill. Fr. Geschäftsanteile und ebensoviel
6,164	Mill. Fr. Nachschußpflicht.

Meine Herren! Wenn wir die Gewinn- und Verlustrechnung prüfen, dürfen wir mit der Revisa erklären, „daß die Erhebungen in bezug auf die Prüfung der hauptsächlichsten Komponenten der Gewinn- und Verlustrechnung ein durchaus befriedigendes Resultat ergeben haben.“ Der Reingewinn ist um 75,540.37 Fr. auf 487,883.94 Fr. gestiegen.

Die Ankosten sind gegenüber dem Vorjahresstand um rund 11 % gestiegen, bei Einschluß eines außerordentlichen Postens von 15,400 Fr. für Umbaufkosten. Der Anteil des Verbandes an den Revisionskosten steigt von Jahr zu Jahr. Die Kassen mögen dies anerkennen. Wohl keine andere Institution hat derart billige Revisionsauslagen. Auf die angestiegene Bilanzsumme bezogen sind die Ankosten prozentual kleiner. Das prozentuale Verhältnis der Ankosten zur Bilanzsumme pro 1944 stellt sich wie folgt:

Zentralkasse	0,19 %
Revisionsabteilung	0,08 %
Total	0,27 %

Ein Vergleich mit den Banken im Jahre 1943 gibt folgendes Bild: Ankostenverhältnis zur Bilanzsumme:

Bei Kantonalbanken	0,52 %
Bei Sparcassen	0,54 %
Bei Lokalbänken	0,85 %
Bei Großbanken	1,8 %

Bei diesem kleinen Prozentsatz ist noch zu bedenken, daß die Banken heute Staatseinzüger sind für die Verrechnungssteuer, Couponssteuer, Wehrsteuer. All diese Arbeit muß „honoris causa“ geschehen und es dürfte deshalb auch hier angebracht sein, uns anzumelden für eine bescheidene Honorierung, denn auf die Länge ist es von den Banken und von den einzelnen Kassieren zu viel verlangt, dies alles gratis zu besorgen. Die Beziehung von Bank und Staat ist sehr einseitig geregelt. Die Treuhänderdienste der Banken für den Staat stellen eine gewaltige Belastung dar. Eine Aenderung bezw. Vereinfachung der Steueranlagung muß kommen.

Wenn unser Verband mit 0,27 % Ankostenanteil auskommt, so ist das der einfachen Betriebsweise, dem Wegfall von Filialen und Agenturen, der überlegten einfachen Buchhaltungsart zuzuschreiben. Die einfache Betriebsweise von Zentrale und Kassen ist aber gerade die Stärke unserer Bewegung. Hier liegt unser Vorsprung, den wir unter allen Umständen behalten müssen, daher auch Hochhaltung der bewährten Grundsätze, die auf Einfachheit hintendieren.

Meine Herren! Der Aufsichtsrat konstatiert auch mit Genugtuung, daß die Bilanzsumme der Einzelkassen um 59,8 Mill. Fr., das sind 10 % auf 659,623 Mill. Fr. gestiegen ist. Diese gewaltige Steigerung ist eine Folge des Zutrauens. Wo Ordnung ist, ist Vertrauen. Und in diesem Vertrauen sind in 42 Jahren 23,8 Mill. Fr. Reserven zusammengelegt worden. Waren es anfänglich einige tausend Franken per Jahr, so waren es im Berichtsjahre mehr als 2 Mill. Fr. Mit dem Vertrauen wächst die Sicherheit und mit der Sicherheit das Vertrauen. Es ist eine Folge einer gesunden Zinspolitik. Die Zentrale muß eine Zinspolitik führen, die auf Sicherheit und innere Flüssigkeit abgestellt ist, die einzelne Kasse stellt nur auf Sicherheit ab. Daher müssen die Kassen auf der Passivseite vorsichtig sein und auch hier eine Zinspolitik mit aller Vorsicht nach den Richtlinien des Verbandes betreiben. Wir tragen eine große Verantwortung, Verbands- und Kassenbehörden sind verantwortlich gegenüber dem Einleger, dem Debitor und dem Wirtschaftsganzen. Auch wenn eine wirtschaftliche Niedergangsperiode kommen würde, so muß unser Wille umso eindeutiger

sein, Verluste zu vermeiden und die Feinheiten des Kreditgeschäftes sorgfältig zu handhaben.

Meine Herren! Einer Gefahr müssen wir ins Auge schauen und Warner sein. Es ist der ständige Angriff auf das Bankgeheimnis. Man spricht von den großen Vermögen, die man erfassen will, vergißt aber, daß das Bankgeheimnis gerade der Impuls des Kleinsparers ist. Wer das Bankgeheimnis lüften will, zerstört den Sparsinn. Und wer den Sparsinn des Volkes tötet, zerschlägt die gesunde Wirtschaft, zerschlägt die Selbsthilfe für das Alter. Wer in die Seele des Volkes dringt, findet dort den Willen zum alles versteuern, er findet aber dort einen absoluten Widerwillen gegen ein kompliziertes Verrechnungssystem. Man will seinen Obulus an der Quelle abgeben, man will aber nicht das Hineinsehen der Dorfgenossen in die privaten Verhältnisse. Wir müssen dem Rechnung tragen, indem wir mithelfen, das Steuersystem auf andere Grundlage zu weisen. Diktaturen rechts und links brauchen kein Bankgeheimnis, Demokratien brauchen das-felbe.

Meine Herren! Die Revisa schreibt in ihrem Berichte einfach und klar: „Die Geschäfte der Zentralkasse werden nach bewährten Grundfätzen sorgfältig und umsichtig geführt.“ Dieses Zeugnis stellt auch der Aufsichtsrat aus und dankt dem Herrn Präsidenten und den Herren des Verwaltungsrates für ihre Arbeit. Der Dank gehört dann vorweg dem Betreuer unserer Zentralkasse, Herrn Direktor Stadelmann. In unermüdlicher Arbeit ist er im Verein mit seinen Mitarbeitern daran, das Geld nach Sicherheit und Möglichkeit anzulegen. Eine gewaltige Arbeit lastet auf seinen Schultern und die unruhige Zeit zehrt am Menschen. Ich danke Ihnen, Herr Direktor und bitte zu Gott, er möge Sie und Ihrer werten Familie in Gesundheit und unermüdlicher Arbeitskraft recht lange erhalten. Ich danke dann Herrn Direktor Heuberger, der sich in der Gesunderhaltung der Bewegung betätigt, den ganzen Außendienst leitet und sich für die gute Sache aufreibt, damit das letzte Glied, die kleinste Kasse in Ordnung dasteht und Disziplin in der ganzen Bewegung herrscht. Oft scheint diese Arbeit undankbar, aber zurückblickend aufs Ganze ist sie eine Bravourleistung. Mein Dank gilt auch Herrn Vize-Direktor Egger und seinen Mitarbeitern, vorab auch den Herren Revisoren, die, getrennt von Tisch und Bett, der vollen Rationierung unterliegen.

Dann danke ich allen Raiffeisenmännern, denen an der Spitze dem stillen Einleger, dem pünktlichen Schuldner. Auf Ihrer Pflichterfüllung beruht das Ganze; die Bewegung ist von unten aufgebaut. Sie sind die Säulen, die tragenden T-Balken unseres Verbandes. Dankbar gebe ich im Geiste jedem die Hand.

Wir stellen Ihnen folgende Anträge und bitten Sie, denselben zuzustimmen:

1. Die vorgelegte Bilanz per 31. Dezember 1944 und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1944 seien zu genehmigen, und den verantwortlichen Organen Décharge zu erteilen.
2. Der Reingewinn von Fr. 487,883.94 sei nach Vorschlag des Verwaltungsrates zu verteilen wie folgt:
 - a) Vergütung der Geschäftsanteile zu 4 % Fr. 224,000.—
 - b) Einlage in die Reserven " 250,000.—
 - c) Vortrag auf neue Rechnung " 13,883.94
3. Dem Verwaltungsrat, den Direktoren, den Beamten der Zentralkasse und der Revisionsabteilung sei für die pflichtbewusste und erfolgreiche Arbeit bestens zu danken.

Meine Herren! Damit bin ich am Schluß und gebe Ihnen noch folgenden Gedanken mit:

Wir werden es sicher erleben, daß 1000 Kassen mit einer Milliarde Franken Bilanzsumme dastehen. Aber nicht die Zahl soll uns alles bedeuten. Im Gegenteil! Wenn der echte Raiffeisengeist — es ist Dorfgeist, es ist christlicher Solidarismus — fehlen würde, dann würden wir eine Bank im gewöhnlichen Sinne, dann hätten wir eine besondere Berechtigung verloren. Nicht nur Bauern und Arbeiter, Gewerbler, alle Volksschichten bis zum Akademiker interessieren sich heute für unsere Bewegung. Wir freuen uns dessen; Raiffeisen ist für das ganze Volk, für die Volksgemeinschaft. Der Raiffeisenmann muß sich im öffentlichen Leben für den sozialen Staat einsetzen. Einmal für die Demokratie, die die einzige würdige Staatsform unserer Zeit ist. Demokratie muß Naturrecht und Familienrecht walten lassen und darauf aufbauen. Dann für die Kultur und den Geist. Wer den Lebensstandard des Einzelnen hebt, die Freude am geordneten Familien- und Gemeindefhaushalt stärkt, hebt ohne weiteres die Kultur. Kultur gedeiht nur in Ordnung und Freiheit. Wenn unser Jahrhundert nach Wallace das Jahrhundert des kleinen Mannes werden soll, so sind wir einverstanden, aber es muß den kleinen und freien Mann betreffen.

Wir, die Raiffeisenkassen, sind ja eine Organisation des kleinen freien Mannes und dieser denkt weit über die Grenzen hinaus, so wie Jakob Burckhardt in seinen historischen Fragmenten sagt: „Europäisch ist: nicht bloß Macht und Götzen und Geld, sondern auch den Geist zu lieben.“

Der Geist ist, der lebendig macht, und Gott sei dank ist der Raiffeisengeist lebendig. Möge er es stets bleiben.

Nachdem die Diskussion über diese Berichte und die vorgelegte Jahresrechnung der Zentralkasse unbenützt bleibt, genehmigt die Versammlung einstimmig die vom Aufsichtsrat gestellten Anträge.

Bei vollbesetztem Saal und in lautloser Stille der Zuhörerschaft spricht nun der Tagesreferent, Herr Dr. E. Fei ß t, Chef des eidgenössischen Kriegsernährungsamtes zu dieser imposanten Landvolktagung über

„Die Durchhaltepflicht in der Nachkriegszeit“.

Eingangs seiner von Weitblick und Sachkenntnis getragenen Ausführungen gibt der hervorragende Redner seiner großen Freude Ausdruck, einmal eine Raiffeisentagung mitanzusehen und vor ihr, als den Vertretern unseres Landvolkes, das eminent wichtige Problem der Landesversorgung darlegen zu können. Er bekundet seine herzlichste Sympathie für die schweizerische Raiffeisenbewegung, dankt den in ihrem Dienste stehenden Männern für ihre Arbeit zum Segen des gesamten Schweizervolkes und überbringt der Versammlung den Gruß des Chefs des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Hrn. Bundesrat Stampfli. Wir veröffentlichen in unserem Verbandsorgan den Text dieses über unsere Wirtschaftslage so aufschlussreichen, für alle Volkskreise höchst beachtenswerten Referates im Wortlaut.

In der allgemeinen Umfrage kann Herr Dir. Heuberger noch ein Glückwunschtelegramm des freiburgischen Raiffeisenpioniers Pfarrer R a e m y zur erfolgreichen Raiffeisenarbeit verlesen, worauf Verbandspräsident Dr. Eugster die in jeder Beziehung flott verlaufene, imposante Friedensverbandstagung 1945 mit folgendem

Schlusswort

beendet:

Wir stehen am Schlusse einer denkwürdigen Tagung.

Ich danke Gästen und Delegierten, allen Rednern, besonders aber Herrn Dr. Fei ß t für die sehr geschätzte Mitwirkung, ich danke aber auch den Organisatoren für ihre große Arbeit.

Eine schwere Zeitepoche liegt hinter uns, eine neue ist im Anmarsch.

Wir haben durchgehalten in schwerer Kriegszeit, wir werden unseren Mann auch in der Nachkriegszeit stellen. Das Vaterland soll stetsfort auf uns zählen können.

Raiffeisenmänner, an die Weiterarbeit im Dienste einer großen, zeitgemäßen Sozialidee!

Und nun erstrahlt ganz vorn auf der Bühne im roten Feld das weiße Kreuz im hellen Licht der Scheinwerfer. Die Versammlung, Gäste, Behörden und Delegierte, erheben sich und alle stimmen in viersprachigem Chor in den vollen Klang der Orgel ein zur Nationalhymne „Rufft du mein Vaterland“.

Ein Gelöbnis in vier Sprachen zu Raiffeisentrum und Heimat!

Finale.

Nach dieser imposanten, arbeitsreichen Tagung wird den Delegierten und Gästen in verschiedenen Hotels ein kräftiges Mittagessen serviert. Die Aufnahme in Luzern war auch in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung sehr zufriedenstellend, was wir den von uns beanspruchten Hotels dankend anerkennen.

Ein gemeinsamer Ausflug am Nachmittag muß dieses Jahr unterbleiben. Wegen der sich überall auswirkenden Kohlenknappheit ist kein Ertragschiff verfügbar. So können die Kongreßteilnehmer einzeln und gruppenweise ganz ihren persönlichen Wünschen folgen. Und vor allem jene, welche am Sonntag erst gegen Abend nach Luzern kommen konnten, haben Gelegenheit, am Montag-Nachmittag die Sehenswürdigkeiten, Naturschönheiten und Kunstwerke dieser ersten Fremdenstadt der Schweiz zu besichtigen. Andere benützen nochmals die Gelegenheit zu einem kleineren Ausflug auf die umliegenden, steil vom See ansteigenden Anhöhen.

Bald aber füllen sich die Züge und männlich kehrt heim nach allen Richtungen der Windrose, heim in die entlegenen Bergtäler des Wallis und Graubündens, heim zu den prächtigen Obstgärten der Ostschweiz, den weiten Aedern des Aargau und Berner-Oberlandes, jeder voll Bewunderung über die Pracht seiner Heimat Erde, die er hier wieder neu schauen durfte, aber auch voll innerer Genugtuung und dem stolzen Bewußtsein, einer gesamtschweizerischen Bewegung anzugehören, die innerlich stark und grundsatztreu unserem Landvolke dient.

Die wehenden Fahnen in der Kongreßstadt Luzern sind wieder eingezogen, die Blumen, die so schön den Festsaal zierten, werden verwelken, verklungen sind die herrlichen Töne der Festmusik, verstummt die frohen Stimmen der Chöre. Bleiben aber wird in uns allen, den Kongreßteilnehmern und allen Raiffeisenmännern der Schweiz, der Geist der großen Friedensraiffeisentagung 1945, die Treue zu Raiffeisentrum und Heimat, der Wille zum Durchhalten auch in schwerster Nachkriegszeit, das Bekenntnis zu einer freien, christlich-demokratischen Schweiz.

Dr. A. E.

Die Durchhaltepflicht in der Nachkriegszeit.

Referat vor der 42. ordentl. Delegiertenversammlung des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen vom 14. Mai 1945 von Dr. Ernst Fei ß t, Direktor der Abteilung für Landwirtschaft EVD und Chef des eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes.

Der 8. Mai 1945 wird für unser Vaterland ein Gedenktag erster Ordnung bleiben. Nach 5½ Jahren schrecklichsten Mordens und unvorstellbarer Zerstörung ist das Feuer auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingestellt worden. Damit wurde die Schweiz aus der unmittelbaren Gefahrenzone der militärischen Verwicklungen befreit. Ein Alpdruck, der während des ganzen Ringens schwer auf uns allen lastete, ist verschwunden. Wir wollen der gütigen Vorsehung und allen jenen eigenen Kräften, die uns vom folgenschwersten Schicksalsschlag behütet haben, aufrichtig danken. Wer hätte es sich vorgestellt, daß während dieser 5½ Jahre Trübsal und Zerstörung unser Land von der letzten Konsequenz verschont bliebe? Es war tatsächlich ein Wunder und eine Gnade zugleich, die mit den reinen Elementen der Vernunft nicht zu erklären sind.

Daß der bittere Kelch des namenlosen Kriegselendes und der unfäglichen Verwüstungen, die andere Völker und Staaten erlebten, an uns vorbeigegangen ist, bedeutet aber für das Schweizervolk eine ernste und hohe Verpflichtung. Es wäre eine Undankbarkeit und eine völlige Verkennung der wirklichen Tatsachen, wenn wir aus dem Umstand, heil aus dieser Weltkatastrophe herausgegangen zu sein, nun einfach ableiten würden, wir seien das auserwählte Volk Gottes, dem in der nächsten Zeit nun alle Vorzüge des Friedens und der Ruhe in den Schoß fallen müßten. Dem ist nicht so! Denken wir immer daran, daß wir mitten im Herzen Europas liegen, in einem Kontinent, der ausgeblutet und schrecklich verarmt ist, in einem Erdteil, dessen Produktionsapparat und dessen Subsistenzmittel weitgehend zerfchlagen vor uns liegen, und dem die Aufgabe gestellt ist, aus einem Trümmerhaufen Schritt für Schritt wiederum lebensfähige Wirtschaftskörper aufzubauen.

Für uns ist und bleibt die Lösung des Transportproblems die ausschlaggebende Frage. Daran ändern der erfolgreiche Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen mit den Alliierten und die Einstellung der Feindseligkeiten auf dem Kontinent vorläufig nicht viel. Unsere Versorgungslage wird nach wie vor überaus angespannt, ja ernst bleiben; denn die Zufuhren, mit denen wir für die nächsten Monate rechnen können, vermögen nicht einmal das Nötigste an Ertrag unserer schwindenden Vorräte zu decken. Wenn wir auch vorläufig auf eine Durchschnittsleistung über das französische Bahnnetz von maximal 2,200 Tonnen pro Tag kommen, so bedeutet das nicht mehr, als daß wir für die nächste Zeit von der Hand in den Mund leben müssen. Vergegenwärtigen wir uns doch nur, daß wir selbst bei der herabgesetzten Protration 1,000 Tonnen Brotgetreide pro Tag zur Verpflegung von Volk und Armee benötigen. Erinnern wir uns auch daran, daß wir vor dem Krieg auf dem Seeweg jährlich 1,200,000 Tonnen Lebensmittel für die Schweiz importierten.

Die Gesamt-Einfuhr an Nahrungsmitteln und Rohstoffen, die wir im Jahre 1938 aus den Seehäfen und unsern kontinentalen Bezügerstaaten per Achse in die Schweiz importierten, betrug die respektable Menge von 7,480,000 Tonnen.

Solange wir den Hafen von Genua benutzen konnten, wurden tagtäglich 5,000 bis 7,000 Tonnen Lebensmittel und Güter nach der Schweiz umgeschlagen.

Diese wenigen Zahlenvergleiche zeigen am besten, wie prekär die Verhältnisse auch nach dem guten Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen mit den sehr beschränkten Transportmöglichkeiten durch Frankreich trotz alledem bleiben.

Die Kohlennot und die übrigen bereits dargelegten Schwierigkeiten, sowie die Notwendigkeit der Verteilung der vorhandenen Tonnage und Verlademöglichkeiten auf die verschiedenen Kategorien von Industrierohstoffen und Lebensmitteln sind ein weiterer Grund dafür, daß die Ergänzung der Vorräte in einem nur unzureichenden Ausmaße durchgeführt werden kann. Aus diesem Grunde haben auch die Chefs der alliierten Delegationen in ihren Schlußansprüchen darauf hingewiesen, daß eine Verbesserung der Schweizerischen Versorgungslage für die nächste Zukunft nicht zu erwarten sei. Wir möchten diese Tatsache zu Händen der Öffentlichkeit mit allem Nachdruck und mit aller Eindringlichkeit unterstreichen. Das Jahr 1945 und insbesondere der nächste Winter werden uns verjorgungsmäßig vor die schwersten und undankbarsten Aufgaben stellen. Für eine Reihe von Artikeln des täglichen Bedarfs wie Tee, Kaffee, Reis, Hülsenfrüchte und Fett rückt das Ende der Vorräte in bedenkliche Nähe. Deshalb werden wir, so unpopulär die Feststellung auch klingen mag, für die nächsten Monate noch keine irgendwelchen Verbesserungen in der Aushingabe der Lebensmittelrationen versprechen können.

Wir haben von seiten des eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes aus stets darauf hingewiesen, daß der Schweiz erst in der letzten Phase des Krieges und nach Beendigung der militärischen Auseinandersetzungen in Europa die größten Schwierigkeiten warten. Wir gehörten nie zu den Optimisten und Wunschträumern, die sich eingebildet haben, mit der Liquidation der Feindseligkeiten seien auch die Versorgungsnotwendigkeiten ausgelöscht. Im Gegenteil, bei der ungeheuren Verwüstung des Kontinentes, verbunden mit einem bis anhin nie gesehenen Substanzschwund und mit einem vertikalen Abfallen des Produktionsapparates, müssen sich naturnotwendig die schwerwiegendsten Konsequenzen auf dem Gebiete der Ernährung ergeben. Dazu kommen die völlig desorganisierten und zerstörten Transportsysteme zu Wasser und zu Land. Es ist deshalb unsere Pflicht, dem Volke immer wieder zu sagen, daß es sich noch für geraume Zeit mit den unabänderlichen Einschränkungen abfinden muß.

Es war vielleicht einer der Nachteile unseres geordneten kriegswirtschaftlichen Apparates, daß er während mehr als 5½ Jahren den Konsumenten die zum Leben und zu einer ausreichenden Ernährung nötigen Rationen monatlich wohlabgewogen zuteilte. Das hat vielerorts den Eindruck, bezw. die Auffassung erweckt, es sei dies eine Selbstverständlichkeit und müsse unter allen Umständen so sein. Erst heute wird man sich nach und nach darüber klar, daß die Gefahren noch lange nicht behoben sind und daß auch die Schweiz ihren Beitrag an das Elend und die Prüfungen, die unserm verwüsteten Kontinent zugebracht sind, mit einer Reihe von Einschränkungen zu leisten hat. Wir sehen dem nächsten Winter mit berechtigter Sorge entgegen, denn er wird nicht nur kalt werden, sondern es dürfte zufolge der bescheidenen Lebensmittelzuteilungen auch nur sehr schmal zugehen.

Trotzdem können wir uns mit Recht nicht beklagen, wenn wir so durchkommen, wie bis jetzt und wiederum des Segens eines guten Landwirtschaftsjahres teilhaftig werden.

Zudem ist nicht zu vergessen, daß in den östlichen Häfen an die 400,000 Tonnen Lebensmittel liegen, die nun allerdings nur sehr langsam abtransportiert werden können. Wenn wir daraus die Brotgetreidevorräte ergänzen können, so wird es uns gelingen, die Brücke bis zur nächsten Ernte zu schlagen und die Brotversorgung für den kommenden Winter sicherzustellen.

Nachdem nun Ober-Italien ebenfalls befreit ist, besteht doch begründete Hoffnung, daß in absehbarer Zeit wiederum schweizerische Güter über die Häfen von Genua und Savona umgeschlagen werden können. Ausladeplätze, die hinsichtlich der Distanzen und der Transportmöglichkeiten günstige Voraussetzungen bieten. Dabei ist aber zu

bedenken, daß nun nicht mehr nur Lebensmittel allein zum Versand kommen müssen, sondern wichtige Industrie-Rohstoffe, die uns zufolge der Blockadebestimmungen während mehr als 4 Jahren vorenthalten blieben. Es wird nun eine der wichtigsten Aufgaben für uns sein, neben einer ausreichenden Versorgung für die nächste Zeit auch die Grundlagen hinsichtlich der Aufrechterhaltung unserer industriellen und gewerblichen Produktion zu schaffen.

Um diese Aufgabe zu lösen, heißt es aber, sämtliche Kräfte anzuspannen und die zivile und wirtschaftliche Disziplin auf der ganzen Linie zu straffen, damit es uns gelingt, die letzte und schwierigste Phase der Nachkriegs- und Uebergangszeit erfolgreich zu meistern. Falls die Hoffnungen und verfrühte Wünsche eines sorgenfreien Daseins sind deshalb nicht am Platze. Wir können und wollen aber diese letzten Schwierigkeiten nur überwinden, wenn wir uns nach den Realitäten ausrichten und es verstehen, den bisher ungebrochenen Willen zum Durchhalten zu bewahren, selbst dann, wenn wir noch Monate die heutigen Einschränkungen zu ertragen haben.

Wir dürfen uns nicht vorstellen, daß von einem Tag zum andern Forderungen im Bereich der Möglichkeit liegen. Vergessen wir nicht, daß den Siegermächten die große Aufgabe wartet, einmal den Krieg im fernen Osten zu beenden und überdies die ausgehungerten und verwüsteten Länder Europas mit den nötigen Lebensmitteln und Rohstoffen zu versorgen. Das bedeutet im Hinblick auf die Anspannung des Schiffsraumes für die letzten militärischen Anstrengungen, aber auch für den Rück- und Nachschub der in Europa stehenden gewaltigen Besatzungsheere, eine außerordentlich große Aufgabe.

Die Schweiz wird sich demnach noch für einige Zeit mit den eigenen, ihr zur Verfügung stehenden Transportmitteln behelfen müssen. Das bedingt von vorneherein die Weiterführung der Lenkung von Produktion und Absatz auf ernährungswirtschaftlichem und auf industriellem Gebiet für längere Zeit. Wenn wir auch nicht ohne weiteres mit den Nachkriegswehen von 1918 vergleichen können, weil die Voraussetzungen andere sind, so wollen wir uns doch daran erinnern, daß die Rationierung der wichtigsten Lebensmittel noch zwei Jahre nach dem Abschluß der militärischen Auseinandersetzungen andauert hat. Im Hinblick auf die vorhin geschilderten Schwierigkeiten und Hemmnisse in der Rohstoffversorgung werden wir dieses Mal kaum mit kürzeren zeitlichen Distanzen rechnen dürfen. Finden wir uns deshalb mit der unabänderlichen Tatsache ab, daß wir uns noch auf Monate hinaus an eine sehr gebundene Marschroute zu halten haben.

Ein großes Plus gegenüber den vom Krieg überzogenen Staaten des Kontinentes haben wir in dem Umstand, daß wir mit einem völlig intakten Produktionsapparat in die Nachkriegszeit eintreten, der für den Wiederaufbau der übrigen Welt weitgehend zur Verfügung gestellt werden kann. Tröstlich ist für uns sodann die Tatsache, daß die Getreidevorräte in den Hauptproduktionsländern der westlichen Hemisphäre außerordentlich günstig sind und sich überdies die Ausichten für die neue Ernte überaus vorteilhaft abzeichnen. Sofern es gelingt, den Glanzhals in der Transportanlage zu überwinden, können wir die Brotversorgung im kommenden Winter im Umfang der heutigen Rationen als gesichert betrachten. Die Voraussetzung dafür bilden allerdings ein gutes Landwirtschaftsjahr und eine ausreichende Inlands-ernte. Würden durch irgendwelche unvorhersehbare Ereignisse diese Erwartungen zunichte gemacht, dann ergäben sich für unsere Brotversorgung ganz bedeutende Schwierigkeiten.

Da es den Anstrengungen und der beruflichen Kunst unserer Bauern gelungen ist, die Viehbestände während der letzten drei Jahre trotz der scharfen Futtermittelnot praktisch auf der gleichen Höhe zu halten, so sind die Ausichten für die Versorgung unseres Volkes mit Milch, Milchprodukten und Fleisch nicht ungünstig zu beurteilen. Immerhin können Verbesserungen der derzeit festgesetzten, sehr tiefen Rationen nicht in Aussicht genommen werden. Unser Nutztierbestand bedarf in der Nachkriegszeit der natürlichen Remontierung, und deshalb wird der Anfall von Schlachtvieh überaus beschränkt bleiben. In den übrigen Ländern Europas werden diese Mangelerscheinungen noch viel schärfere Ausmaße annehmen und mindestens 5 Jahre andauern. Immerhin können wir damit rechnen, daß die Fleisch- und Milchgebiete von Süd-Amerika gewisse Ergänzungszufuhren zulassen. Es dürfte aber doch noch geraume Zeit vergehen, bis das Schweizervolk wieder auf einen durchschnittlichen Konsum von 45 kg Fleisch pro Kopf und Jahr kommen wird.

Sehr prekär sieht es mit unserer Versorgung an Fettstoffen und Ölen aus, indem wir auf diesem Gebiete den Einflüssen des großen Weltmangels an diesen wichtigen Nahrungsmitteln am schärfsten ausgesetzt sind. Unsere einheimische Produktion war auch in Friedenszeiten nicht in der Lage, mehr als 50 % des gesamten Bedarfes an sichtbaren Fetten zu decken. Auch mit dem stark gedrosselten Konsum während des Krieges konnte die Inlanderzeugung nur die Hälfte an die physiologischen Minimalrationen beisteuern.

Die Sicherstellung der Versorgung mit Kolonialwaren wie Reis, Hülsenfrüchte, Zucker, Kakao, Kaffee, Tee und Tabak hängt von der Lösung des Transportproblems ab. Zudem sind uns im letzten Wirtschaftsabkommen mit den Alliierten namhafte Beschränkungen in den Bezugsmengen auferlegt worden, weil sich im Hinblick auf die Mangelercheinungen auf der ganzen Welt eine zentrale Bewirtschaftung der Zuteilungen an die einzelnen Kontinente und Länder von den Siegerstaaten noch für längere Zeit als unerlässlich erweist.

Wenn sich für unsere Versorgungslage durch die Tatsache des Kriegsendes in Europa gewisse Aufhellungen am Horizont abzeichnen, so haben wir doch allen Grund, den inländischen Produktionsapparat im gleichen Umfange, wie bis anhin, anzuspannen und einzusetzen. Die 8. Mehranbau-Etappe für die Kampagne 1945/46 muß unter allen Umständen die gleichen Flächenausmaße aufweisen, wie heute. Es ist unerlässlich, die 366,000 ha unter dem Pflug zu halten, um insbesondere genügend Kartoffeln und Gemüse zu produzieren. Große Aufmerksamkeit ist überdies dem Zuckerrübenbau zu schenken und im Zusammenhang damit einer sachgemäßen und umfassenden Verarbeitung des inländischen Anfalls. Der Bau einer zweiten Zuckerrübenfabrik ist in der Schweiz dringlich geworden, und der Bundesrat wird in der nächsten Zeit eine bezügliche Vorlage an die eidgenössischen Räte richten.

Mit diesen Hinweisen sind wir bereits in die Sphäre der nachkriegszeitlichen Problemstellung für die landwirtschaftliche Erzeugung gelangt. Unser Staat hätte seine Aufgabe nicht gelöst, wenn es ihm lediglich gelungen wäre, die Kriegswirtschaft zu organisieren und dabei die Vorbereitungen zur Uebergangs- und Friedenszeit außer acht zu lassen.

Der Bundesrat hat diese Notwendigkeit in vorausschauender Weise erkannt und bereits die erforderlichen Maßnahmen getroffen, indem im Bundesratsbeschluss vom 3. November 1944 die Grundlagen zur Sicherstellung der Landesversorgung mit Erzeugnissen der Landwirtschaft für die kommenden Jahre bereit gestellt worden sind. Er ließ sich dabei von den nachfolgenden Erwägungen leiten, die er in seiner Botschaft vom 17. März 1944 an die eidg. Räte wie folgt zusammenfaßte.

„Wir müssen zweifellos damit rechnen, daß im Hinblick auf die durch den Krieg verursachten gewaltigen Zerstörungen an Substanz und Produktionsmitteln in den kontinentalen Staaten und auch anderwärts die Mangelercheinungen und Versorgungsschwierigkeiten auch nach dem Abschluß der militärischen Auseinandersetzungen noch längere Zeit andauern werden. Deshalb bleiben wir auf eine leistungsfähige Inlandproduktion und insbesondere auf eine zweckdienliche Verteilung angewiesen. Es liegt im Landesinteresse, diese wertvollen Sicherungen intakt zu erhalten.“

Aus diesen Gründen, aber auch gestützt auf die Erfahrungen der Vorkriegszeit hat der Bundesrat grundsätzlich in Aussicht genommen, nach dem Kriege wenigstens 300,000 ha der heute umgebrochenen Ackerfläche unter dem Pflug zu halten. Ausschlaggebend dafür war vorab die Erwägung, unsere Landwirtschaft in erster Linie in den Dienst der eigenen Landesversorgung zu stellen. Das ist eine unerlässliche Sicherungsmaßnahme und damit eine selbstverständliche nationale Förderung. Diese neue Zielsetzung macht es dem Bund zur Pflicht, für die Nachkriegszeit eine aktive landwirtschaftliche Produktionspolitik in Aussicht zu nehmen.“

Mit dieser Uebergangslösung wird das bislang Bewährte beibehalten und rechtlich kodifiziert, indem die wichtigsten Bestimmungen des Bundesratsbeschlusses vom 6. April 1939 zur weiteren Förderung des Ackerbaues verlängert und durch die übrigen wichtigen Bundesratsbeschlüsse auf dem Gebiete der Produktionsförderung und Absatzsicherung ergänzt wurden. Es sind das insbesondere die Grundsätze einer geordneten Erzeugungs- und Verteilungspolitik, in der Absicht, den mengen- und qualitätsmäßigen Ansprüchen des einheimischen und

fremden Marktes zu genügen. Dadurch will man von der einseitigen Produktionsrichtung auf Futterbau und Viehwirtschaft, welche nach dem letzten Weltkrieg zu den fortgesetzten Marktstörungen und Krisenercheinungen bittersten Ausmaßes geführt hat, abrücken. Das Ziel soll eine Verteilung der Risiken vermittels einer vielseitigeren Betriebsorientierung nach der aderbaulichen Seite hin, unter weitgehender Berücksichtigung der bäuerlichen Selbstversorgung, sein. Man schließt also, in Fortsetzung einer gut schweizerischen Gesetzgebungstradition, an Bestehendes und an Bewährtes an.

Das neue an der Uebergangslösung besteht darin, daß zur Sicherung des Absatzes der einheimischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu Preisen, welche bei rationeller Betriebsführung den Produktionskosten entsprechen, der Bund an die Ein- und Ausfuhr von Landwirtschaftsprodukten geeignete Bedingungen knüpfen kann. Dabei wird aber ausdrücklich festgelegt, daß auf die Interessen der Gesamtwirtschaft und auf die ökonomische Lage der übrigen Bevölkerungskreise Rücksicht genommen werden muß. Damit wird diesen Bestimmungen von vorneherein alles Doktrinäre und jede unnatürliche Starrheit genommen. Es besteht die Möglichkeit, sie jeweils an die fluktuierenden ökonomischen Verhältnisse anzupassen.

Die skizzierten Maßnahmen zur Sicherung der Landesversorgung und zur Erhaltung eines angemessenen einheimischen Produktionspotentials für die Uebergangszeit sollen gleichzeitig die wertvollen Erfahrungen und die brauchbaren Unterlagen für die Ausgestaltung der künftigen Schweizerischen Landwirtschaftsgesetzgebung liefern.

Das Hauptziel der Gesetzesrevision muß die Erhaltung des Bauernstandes im bisherigen Umfange sein, der bekanntlich nur noch 22 % der Gesamtbevölkerung ausmacht. Dieses Verhältnis ist unseres Erachtens das Minimum des für die wirtschaftliche und politische Sicherheit unserer heutigen Staatsform unerlässlichen landwirtschaftlichen Unterbaues.

Sodann muß die landwirtschaftliche Produktion derart geleitet werden, daß sie nach qualitativen Höchstleistungen strebt und mengenmäßig der Aufnahmefähigkeit des in- und ausländischen Marktes angepaßt wird.

Überdies soll durch eine rationelle Betriebsintensität und die dazu gehörenden technischen Maßnahmen die landwirtschaftliche Erzeugung nach den geringsten Gestehungskosten orientiert werden, unter bewußter Voranstellung des Selbsthilfepinzipes.

Endlich sind auch die unerlässlichen Wohlfahrtsvorkehrungen zur Sehaftmachung der landwirtschaftlichen Dienstboten und zur Eindämmung der Landflucht zu ergreifen.

Diese vier staats- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkte müssen die Grundlage für eine zeitgemäße und tragfähige Landwirtschaftsgesetzgebung bilden.

Da auch in Zukunft die Landwirtschaft mit der Entwicklung und mit den steten Änderungen der innen- und außenwirtschaftlichen Verhältnisse organisch verbunden bleiben wird, muß ein neues Agrarrecht so konstruiert sein, daß es im Vollzug den wechselnden Bedürfnissen und namentlich den zur Verfügung stehenden Mitteln angepaßt werden kann. Eine andere Form würde sich in der Praxis als Utopie erweisen, und deshalb wird ein Rahmengesetz vorbereitet.

Die Grundlagen der derzeit geltenden Landwirtschaftsgesetzgebung, soweit sie die pflegerischen Maßnahmen des Staates zur Förderung des Bildungs- und Versuchswesens, der landwirtschaftlichen Technik, des Bodenverbesserungswesens und der Zusammenarbeit mit den Hauptvereinen betreffen, können mit den erforderlichen Ergänzungen als tragfähiges Mittelstück in die neue Gesetzgebung übernommen werden.

Anzufügen sind noch die bodenrechtlichen Bestimmungen, soweit sie nicht schon im Entschuldungsgesetz vorhanden sind, sowie die Maßnahmen für eine zeitgemäße Produktions- und Absatzpolitik.

Damit wird eine klare Rechtsgrundlage geschaffen, die auch jede und alle Voraussetzungen für eine Verständigung mit den übrigen Wirtschafts- und Bevölkerungsgruppen, insbesondere mit der Industrie und dem Handel, bietet. Darauf legen wir ganz besonderen Wert, indem das neue Landwirtschaftsgesetz ein Gemeinschaftswerk des ganzen Volkes werden muß, welchem gerade auch jene Wirtschaftsgruppen, die außerhalb der bäuerlichen Interessensphäre stehen, ihre Mitarbeit und Zustimmung leihen können. Der gute Wille von hüten und drüben zur Verständigungsbereitschaft und zum allseitigen Entgegenkom-

men wird die Bemühungen erleichtern und dem gewünschten Ziel zuführen.

Mit der neuen Konzeption soll auch maßgeblich auf die Gesinnung des Bauernstandes in der Richtung der Schicksalsverbundenheit mit den übrigen Bevölkerungskreisen und ihren Bedürfnissen und Sorgen eingeleitet werden. Die Erziehung muß dahin gehen, die bäuerliche Welt und ihr Denken und Handeln wieder etwas mehr im Gott-helfischen Sinne zu bilden und zu beeinflussen. Daß wir mit unsern Bestrebungen zeitgemäße Wege betreten und sich unsere stets geäußerte Meinung, daß die Landwirtschaft in der künftigen Wirtschaftsordnung nach diesem Krieg eine wesentlich wichtigere Rolle spielen wird, als vorher, geht aus dem mutigen und zukunftsrohen Bekenntnis Winston Churchills hervor, der am 15. März 1945 vor dem Parteitag der englischen Konservativen die nachfolgenden, höchst beachtenswerten Feststellungen gemacht hat:

„Eine große Aenderung hat der Krieg gebracht, die nicht wieder verschwinden wird. Als einzige unter den Großmächten der Welt können wir allein ohne eine sehr große ausländische Lebensmittel nicht leben. Der Krieg hat uns aber gelehrt, daß wir den britischen Boden, das englische Bauernhaus, zu sehr vernachlässigt haben. Zweimal innert einer Generation mußten wir an unsere Landwirtschaft appellieren, und sie hat sich diesem Rufe nicht versagt. Eine Reford-leistung der Landwirtschaft und Industrie bei der Steigerung der Produktion von Lebensmitteln hat uns die Einsparung höchst wichtigen Schiffsraumes für andere Zwecke gestattet und war ein großer Beitrag zur Erhaltung unserer Existenz. Nach dem Kriege wird die Welt noch jahrelang unter einem scharfen Lebensmittelmangel zu leiden haben. Wir müssen deshalb darauf bedacht sein, unsere Eigenproduktion an Lebensmitteln nicht nur in dem Maße beizubehalten, wie sie durch den Krieg gesteigert worden ist, sondern sie noch weiter zu entwickeln.“

Es gibt noch einen andern Grund, weshalb wir uns in der Lebensmittelversorgung unabhängig machen müssen. Wir haben freiwillig unsere Investitionen im Ausland geopfert, die unserm Land ein hohes Einkommen verschafften und zum Ausgleich unserer Außenhandelsbilanz beitrugen. Wir gaben sie ohne Zögern hin, als wir die Fahne der Freiheit ergriffen. Nach dem Kriege werden die Wiedergeburt und die Erweiterung unseres Exporthandels der erste und unumgänglich notwendige Faktor zu unserm Wohlergehen sein. Je größer die Eigenproduktion unserer Landwirtschaft ist, desto mehr kann sich der Außenhandel andern Aufgaben als der Lebensmittelversorgung widmen. Die Landwirtschaft wird in der Nachkriegszeit einen bevorzugten Platz einnehmen, und eine gesunde und ausgeglichene Landwirtschaft ist eine der Hauptaufgaben unseres nationalen Lebens.“

Es ist zweifellos nicht nur ein Zufall, sondern Schicksal und Bestimmung, daß im ausgesprochensten Industrie- und Exportstaat der alten Welt, in England, für die nachkriegszeitliche Organisation der Landwirtschaft und für ihre Wertung innerhalb der volkswirtschaftlichen Gegebenheiten die gleichen Zielsetzungen Platz greifen, wie bei uns in der Schweiz. Diese Tatsache dürfen wir zweifellos als Bestätigung der Richtigkeit unseres Dispositivs ansehen.

Wie wir die Erfahrungen und Mängel der Kriegswirtschaft 1914/18 für jene zwischen 1939 und 1945 ausgewertet haben, so müssen wir auch die Erkenntnisse und Schlußfolgerungen aus den Verhältnissen, wie sie sich während dieses Krieges abgezeichnet haben, ziehen.

Weil die Schweiz stets ein rohstoffarmes Land im Herzen Europas bleiben wird, so darf sie sich den Luxus nicht mehr leisten, mit einem derart ungenügenden eigenwirtschaftlichen Versorgungsapparat in spätere, immer wieder mögliche Konflikte und Verwicklungen einzutreten wie anno 1939. Deshalb wird es nicht nur die wirtschaftspolitisch, sondern auch die staatspolitisch vornehmste Aufgabe sein, neben der militärischen auch die wirtschaftliche Bereitschaft in einem Ausmaße aufrecht zu erhalten, um gegen alle Eventualitäten gewappnet zu sein. Das ist die unabänderliche Konsequenz, die wir aus den Erfahrungen dieses Krieges ziehen wollen, um auch in Zukunft mit dem gleichen Erfolg und mit demselben unbeugbaren Willen die politischen und wirtschaftlichen Institutionen unseres lieben Vaterlandes zu verteidigen.

Tagesbefehl des Generals.

(am 1. Tage nach der Waffenruhe in Europa).

Armeehauptquartier, 8. Mai 1945.

Nach fast sechs Jahren Krieg wurde in Europa der Befehl zur Einstellung des Feuers gegeben. Damit ist die größte Gefahr für unser Land gebannt. Die Armee hat ihre Hauptaufgabe, mit der sie im Herbst 1939 betraut wurde, erfüllt.

Soldaten! Wir wollen nun vor allem dem Allmächtigen danken dafür, daß unser Land von den Schrecken des Krieges verschont blieb. Eine wunderbare göttliche Fügung hat unsere Heimat unversehrt gelassen.

Die Einstellung des mörderischen Feuers bedeutet leider noch nicht Ruhe, nicht überall Rückkehr zu friedlicher, aufbauender Arbeit. Heute steht unsere Armee stark und gefestigt da. Stolz, dieser Armee angehören zu dürfen, werdet Ihr weiterhin den Dienst leisten, den das Land bis zur Sicherung des Friedens von Euch verlangt.

Unsere Armee war und ist unser Schutz und Schirm. Sie hat uns vor Elend und Leid bewahrt, vor Krieg, Besetzung, Zerstörung, Gefangenschaft und Deportation.

Ihr müßt es wissen, Soldaten, und dürft es nicht vergessen: Im Verlaufe von beinahe sechs Jahren wurde unser Land unter verschiedenen Malen schwer bedroht. Es wird später gezeigt werden können, wie und wann dies geschah. Die Bedeutung unserer sorgfältigen Vorbereitungen, unseres Widerstandswillens, der Wachsamkeit und der vielen Opfer werden damit richtig verstanden werden.

Die Früchte dieser Anstrengungen, Erfahrungen und Prüfungen dürfen nicht verloren gehen. Wenn in naher oder ferner Zukunft die Soldaten von 1939/45 zur Verteidigung unserer Unabhängigkeit wieder unter die Fahnen gerufen werden müßten, sollen sie sich in Kameradschaft wiederfinden und zusammenstehen.

Soldaten! Ihr erweist Euch Eurer Leistungen nur würdig, wenn Ihr sie weder in Tat noch in Gedanken verleugnet. Uebergebt der kommenden Generation Eure Tapferkeit, Eure Treue und Euer Pflichtbewußtsein; denn Ihr vor allem seid die Wächter unserer Heimat.

Ich weiß, daß Ihr meine Sorge für die Zukunft und die Erwartungen, die ich in Euch setze, versteht und erfüllt. Darum kann ich Euch heute in vollem Vertrauen meine Genugtuung und meinen Stolz zum Ausdruck bringen.

Ihr habt getreu Euren Fahneneide auf Euren Posten ausgeharrt. Ihr habt Euch Eures Vaterlandes würdig erwiesen.

General Guisan.

Zu eines Jahres Gartenarbeit.

Nur wenig Tage und der Kalender zeigt schon Sonnenwende. Sonne und Erdenwärme haben gewaltige Vegetationskraft. Der Gemüsegarten hat bereits davon profitiert. Wir finden küchenreifen Salat, erste Kohlraben, Nadieschen, Spinat. Verschiedene Beete können daher abgeerntet werden, um neue Dienste zu leisten. Wir pflanzen noch späte Kohlraben, Rüb- und Rosenkohl. Wo Platz vorhanden, da bestelt man den Raum mit Krup- und Stangenbohnen. Wir säen die ersten Endivien und den Marcelin-Kohl. Die zu Ranken wachsenden Stangenbohnen werden angehäufelt und mit gelöstem Dünger begossen. Eine Düngung um diese Zeit fördert merklich den kommenden Blütenansatz und damit auch die Ernte. Wir pflanzen noch Melonen, Gurken und Tomaten. Wer das unliebsame Bitterwerden der Gurken verhüten möchte, der meide eine Düngung mit frischem Mist und starker Jauche. Zum Erzielen von vermehrten weiblichen Blüten werden die jetzt raschwüchsigen Gurken nach dem vierten Blatt eingespitzt. Im Gegenatz zu den Tomaten lieben die Gurken ein gelegentliches Ueberbrausen der Blätter mit temperiertem Wasser. In den letzten Jahren wurden auch die Hausgärten vermehrt mit Maispflanzen besetzt. Erstarke Maispflanzen ertragen mit Vorteil ein Anhäufeln in Verbindung mit einer kleinen Düngung. Die Anlagen von Mais sollten beim Eintritt in die heißen Sommertage bereits kräftig entwickelt sein. Nur frühzeitig stark gewordene Pflanzen können gutereifere Kolben bringen.

Mit dem raschen Reifen der Saaten treten auch vermehrt die Feinde ihrer Entwicklung auf. Es ist im Garten vielfach wie im Leben draußen: wo es gut geht, da wächst auch der Neid und blüht die Mißgunst. Es schmarozhen Blattläuse, Spinnen und Ameisen, Schnecken, Drahtwürmer und Asseln. Kampf diesen Feinden mit allen neuzeitlichen Mitteln, deren es erfreulich viele gibt. Wegen die jetzt auf-

tretenden Kohlräupen, die Raupen des großen Kohlweißlings und des kleinen Kohl- und Rübenweißlings, deren weiße Schmetterlinge ihre gelben Eier auf die Blätter der Kohlpflanzen ablegen, ist das einfachste und beste, aber Aufmerksamkeit erfordernde Vertilgungsmittel: das fleißige Aufsuchen und Zerdrücken der gelben Eierhäufchen oder der jungen, noch zusammensitzenden Räumchen auf der Unterseite der Kohlblätter und späteres Ablefen der großen Raupen. Uebrigens haben auch diese Raupen wiederum ihre Feinde. Eine große Anzahl von Schlupfwespen legen ihre Eier in die Körper der Raupen, bringen sie damit zum Absterben.

Wachstumsfreudig wird um diese Zeit auch das lästige Unkraut. Wohin mit ihm? Ausdauerndes Unkraut wird auf besondere Haufen geschichtet und später verbrannt, einjähriges, wenn es noch keine Samen hat, kommt auf den Komposthaufen. Der Komposthaufen muß um diese Zeit seine Neuausschichtung erhalten. Was unkrautfreies und samenloses Unkraut ist, was an Abfällen frei wird, das gehört auf den Kompost. Mist ist nicht nur des Bauern List, sondern auch des Gartenfreundes Helfer.

Im Blumengarten ist nun überall der bunte und blumenreiche Sommer eingezogen. Die Pflanzen auf dem Balkon wetteifern mit all den Blütenwundern in den Anlagen rings ums Haus. Die Gladiolen und Nombretien sind ihren Zwiebelhüllen entschlüpft, wollen zur Höhe. Sie bedürfen aber bald der Stützen durch ein leichtes Aufbinden. Die Mehrjahresgewächse behaupten sich überall. Abgeblühte Blumen entferne man von ihnen, was den weitem Flor bestärkt. Die Rabatten mit den vielen Einjahresblumen halte man immer locker, unkrautfrei. In Kisten oder Schalen können jetzt mit Vorteil gesät werden: Malven, Akelei, Glockenblumen, Lupinien. Bei heißem Wetter bedürfen ganz besonders die Freiland-Azaleen reichlich Wasser. Knollebegonien sind dankbare Gewächse, weil sie gut überwintern und leicht sich teilen und so vermehren lassen. Sie sind aber auch deswegen beliebt, weil sie reichlich und lange blühen, wenn man ihnen einen schattigen Standort gibt.

Jetzt sind die Tage der Rosen! Sie bilden den schönsten und vornehmsten Schmuck. Ob nun eine Landrose, eine Edelrose oder eine Rankrose ihr Blühen kündigt, die Hauptsache ist, daß sie lange und reich ihr Blütenkleid dem Sommer gibt. Tausend von Rosensorten sind bekannt. Die einzelnen Variationen sind oft nur unwesentlich. Adolf Koelsch schrieb einmal: „Neue Rosensorten benennt man am liebsten nach Frauen und Mädchen. Unter den Formen, die in unsern Gärten blühen, gibt es die korallenrote Gräfin Chotek, die goldgelbe Frau Druschki, die blaßkupfrige Syndika Koeloffs, die lachsfarbene Madame Berard und die weinrote Betsy van Nes, von ältern Damen wie Caroline Testout und Malmajon gar nicht zu reden. Aber auch eine Franziska Krüger, ein Menchen Müller und eine Lina Schmidt sind da.“ Wir möchten insbesondere frühesten Züchtungen — also den ältern Sorten — ein Wort reden. Diese sind abgehärteter als manche Neuheit, widerstandsfähiger gegen die Krankheiten. Wir aber möchten die Rosen nicht nur reichlich blühen lassen, sondern sie auch betrachten, erleben. Der vorgenannte Adolf Koelsch hat bei einer Rosenbetrachtung die schönen Worte gefunden: „Im Zustand des vollen Erblühens hat die Edelrose die Form einer Schale, die von einem Bauisch duftender Blätter ausgefüllt ist, an denen der Glanz hängt wie Tau, aber das rechte Bild gibt doch erst der ganze Stock, die buschige Mutter, die ihren Stolz bemißt an der Summe der Kinder, die ihr entspringen. Nebeneinander schießen sie inbrünstig aus dem dornigen Wald der Blattfahnen auf, und während sich die Erstlinge schon voll entfaltet über die eigenen Stiele nach außen wenden, in einer Aureole von farbigem Licht, das ihrem Herzen entströmt, steigen wie grüne Raketen, deren Feuer noch fest und unsichtbar eingepackt ist, immer neue Knospen aus den Achsen des Dornstrauches empor, einzeln oder in Bündeln.“ Aber nicht nur die Edelrosen sind Schmuck und Zier. Auch die Wildrose hat ihren Zauber. Wo großflächige Anlagen, da sollten auch einige Wildrosen, allerdings in strengem Schnitt, ihre Ranken und ihre Blüten zeigen. Und was sagt unser Blumenschristkeller zur Wildrose? Er findet die Worte: „Das Petagramm der Wildrosen, die ihre Blumenblätter aufstellen zu einem fünfstrahligen Stern, ist an der gefüllten Edelrose nicht mehr zu erkennen. Dafür ist das heilige Fünferzeichen, der mystische Drudenfuß, in dem fünfstrahligen Kelchstein erhalten geblieben. Er legt sich schalenartig um die steinharte Knospe, bis diese sich streckt und ihr verschlossenes Feuer entfaltet.“ J. C.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Das große historische Datum der Waffenruhe in Europa — der 7. Mai 1945 — ist nicht nur von außerordentlicher politischer, sondern ebenso sehr von wirtschaftlicher Bedeutung. Einstellung der Kriegsproduktion, Umstellung auf Friedenswirtschaft, Indienstellung der Transportmittel in die Lebensmittel- und Rohstoffbeschaffung des Zivilbedarfes, Organisierung des Wiederaufbaues desjenigen, was die Menschheit während sechs Kriegsjahren mit allen Höchstanstrengungen und technischen Errungenschaften systematisch zerstört hat, sind unmittelbare Folgen, die den einen großen Lichtblick enthalten: Arbeit in Hülle und Fülle, wenn richtige Lenkung und Aufbauwille vorhanden sind und nicht Streitwellen am laufenden Band die Wiederanstiegsanlässe unwillig stören. Die Auswirkung der wirtschaftlichen Umwälzung wird drastisch charakterisiert, wenn man bedenkt, daß die Vereinigten Staaten noch im März 1945 8,1 Milliarden Dollar (ca. 35 Milliarden Schweizerfranken) für Rüstungszwecke verausgabten und die dahinter stehenden Kräfte und Energien succ. in den Dienst der Friedenswirtschaft übergeführt werden müssen.

Daß die Beendigung des Krieges in Europa, der bald auch diejenige im Fernen Osten folgen wird, von großer Tragweite für die stark auf Zufuhren und internationalen Handel angewiesene schweizerische Volkswirtschaft ist, zeigt die während fünf Kriegsjahren leidlich gemessene, im sechsten aber bedrohlich gewordene Versorgungslage. Es waren ernste Töne, welche im letzten Winter und vergangenen Frühjahr von den verantwortlichen Stellen in Bern angeschlagen worden sind. Bevor aber die schlimmsten Prophezeiungen sich erfüllten, trat glücklicherweise rascher, als man allgemein erwartet hatte, mit dem inneren Zerfall Deutschlands auch dessen militärischer Zusammenbruch ein. Dieses Großereignis in der Weltgeschichte brachte allermindestens eine Milderung der wirtschaftlichen Versorgungskrisis für die Schweiz, nachdem die Importmenge im ersten Quartal 1945 katastrophal zurückgegangen war und noch 4 Prozent derjenigen der ersten drei Monate des Jahres 1944 betragen hatte. Wird das Schweizervolk fortwährend, sozusagen fast bei jeder seit anfangs Mai eingetretenen Besserungsmeldung durch das Radio vor vorzeitigem Optimismus gewarnt und so auch der leiseste Freudenstrahl alsogleich wieder gedämpft, so zeigen nun doch die statistischen Veröffentlichungen der Oberzolldirektion, aber auch die jüngsten Erklärungen des eidg. Volkswirtschaftsministers in der Sommeression der eidg. Räte, daß es i. a. nicht mehr weiter abwärts, sondern allmählich wieder etwas aufwärts geht und der teilweise nahe der Hungergrenze gestandene Tiefpunkt möglicherweise überwunden ist. So verzeichnet der Monat Mai wieder eine Steigerung in der Lebensmittelzufuhr. Weizen kam für 2,9 Mill. (gegenüber 1,9 Mill. im April) herein, Gerste für 2,9 Mill. (1,1 Mill. im April), Mais für 1,1 Mill. (0,5 Mill.), Saßwein für 6,9 Mill. (5,1 Mill.). Auch gelangte erstmals seit langem wieder Hafer in nennenswerter Weise ins Land. Aus Ruba kam Kristallzucker, aus Argentinien konnten 159 Wagen Schweinefleisch (55 W. im April) und 33 Wagen Epulver eingeführt werden, was Aufhebung der Rationierung für diesen letztern Artikel bewirkte. Beachtenswert ist auch die Einfuhr von 46 Wagen Rohwolle, sodann die Zunahme an Delfrüchtenimport, wegen die sehr wichtige Kohlenversorgung weiterhin als prekär anzusehen ist, trotzdem pro Monat 30,000 Tonnen amerikanischer Herkunft in Aussicht stehen. — Aber auch bei der Ausfuhr sind in verschiedenen Positionen Zunahmen zu verzeichnen. So erhöhte sich der Exportwert für Stickereien zwischen April und Mai von 4,8 auf 5,1 Mill. Fr., bei den Seidenstoffen von 6,1 auf 6,7 Mill. Fr.; bei den Uhren ist die Wertausfuhrziffer beträchtlich, d. h. von 41,1 auf 52,5 Mill. Fr. gestiegen, woran die U.S.A. allein mit 24,8 Mill. Fr. als Hauptabnehmer partizipieren. Auch die Transportschwierigkeiten scheinen sich etwas zu verringern, wobei sich allerdings die Hoffnungen hauptsächlich auf die voraussichtlich erst gegen Ende Juni vermehrt benützbaren italienischen Häfen stützen. An Zusicherungen von italienischer Seite fehlt es nicht.

Nach Bundesrat Stampfli ist die Brotversorgung unter Einberechnung der Inländernte bis zum Frühjahr 1946, diejenige für Fleisch, Milch, Käse und Butter bis Ende 1946 gesichert. Auch steht zu erwarten, daß die im Réduit aufgestapelten Armeevorräte nun teilweise für die zivile Bedarfsdeckung frei gemacht werden.

Zum politischen Aufatmen, zu welchem nicht zuletzt die wohl-tuende Säuberung von Nazisten gezählt werden darf, gesellt sich deshalb auch ein solches im wirtschaftlichen Sektor. Hierzu ist umso mehr

Berechtigung, als sich die bei Kriegsende allgemein befürchtete Arbeitslosigkeit nicht eingestellt hat, Industrie und Baugewerbe vielmehr andauernd einen guten Beschäftigungsgrad aufweisen, sodas bereitgestellte außerordentliche Arbeitsbeschaffungspläne noch nicht ausgeführt werden mußten, vielmehr die Arbeitskräfte in ihren angestammten Berufen belassen werden konnten. Die Landwirtschaft vermochte, begünstigt von der Witterung, den Unbaurückstand vom letzten Herbst größtenteils aufzuholen, und blickt bereits auf eine, bei gutem Wetter unter Dach gebrachte, ergiebige Heuernte zurück. Ein harter Schlag für einzelne Gebiete, speziell im Kanton Gené und Gebieten der Nordschweiz, verletzten die Spätfröste von Ende April anfangs Mai, welche besonders an den Reben- und Obstkulturen großen Schaden anrichteten und vielfach sozusagen völligen Ernteausfall befürchten lassen.

Die Preislage hat sich im Durchschnitt seit Neujahr nicht verändert, und es dürfte der Index der Lebenskosten mit 208 gleich einer Teuerung von ca. 52 Prozent, seinen Höchststand erreicht haben.

Die Lage am Geldmarkt hat auffallenderweise mit dem Kriegsende keine Veränderung erfahren und ist, wie bisher, durch stabile Zinsbedingungen und ausgeglichene Flüssigkeit gekennzeichnet. Solange der internationale Wiederaufbau noch nicht hinlänglich organisiert ist und damit interessante Finanzierungsmöglichkeiten fehlen, sind wesentliche Veränderungen kaum zu erwarten. Zurückhaltung mit Anlagen im Ausland liegt auch wegen der unsicheren Währungsverhältnisse nahe, nachdem z. T. massige Abwertungen (Finnland) und leichte Aufwertungen (Portugal) eingetreten und weitere Manipulationen zu erwarten sind. Frankreich zog in den Tagen vom 4. bis 15. Juni alle Banknoten von 50 bis 5000 Fr. aus dem Verkehr zurück, welches Experiment speziell in der Auswirkung auf die Währung mit besonderem Interesse verfolgt wird.

Die Notenzirkulation erinnert mit ihrer seit Monaten um 3500 Millionen Franken herum schwankenden, durch die Fiskalmaßnahmen des Bundes erhöhten Ziffer an eine Störungswelle, während die Giro Guthaben mit etwelcher Zunahme auf etwas über 1500 Mill. Franken die leichte Marktverfassung charakterisieren. Ein Teil dieser Gelder dürfte durch die vom 4.—14. Juni aufgelegte, zu 2½—3½ % verzinsliche Bundesanleihe von 500 Millionen absorbiert werden.

Die Goldbestände bei der Nationalbank, welche Ende Mai mit 4783 Millionen einen neuen Höchststand erreichten, lassen nicht nur eine in dieser Proportion in keinem andern Land anzutreffende hohe Metalldeckung der Banknoten erkennen, sondern sind zweifelsohne auch ein Kreditmoment, das unserem Lande als kaufkräftigem Zahler die Warenbeschaffung im Ausland erleichtern wird.

Das andauernde Ueberwiegen des Geldangebotes gegenüber der Nachfrage, das solange dauern wird, bis namhafte Kapitalinvestitionen ins Ausland eintreten, bringt es mit sich, daß, mit Ausnahme von Winkelsbanken, zur Gewinnung von Einlagen wie seit langem sozusagen keine Pressepropaganda bemerkbar ist und die Zinsätze im Geldleihgewerbe nahezu unverändert auf ihrem Tiefstniveau verharren. Der Durchschnittssatz für Kassaobligationen beläuft sich bei den repräsentativen Kantonalbanken auf 2,95 % (gegenüber 2,96 % im Vorjahre) und 2,98 % (2,93 % im Vorjahre) bei den Großbanken. Der mittlere Sparzinsfuß bei den größeren Kantonalbanken beträgt 2,46 % (2,48 % im Vorjahre). Die durchschnittliche Rendite für Anleiheobligationen schwankt zwischen 3¼ und 3½ %.

Offensichtlich macht sich sowohl im Publikum als auch bei den Banken eine abwartende Stellung in der definitiven Anlage der flüssigen Gelder bemerkbar, und zwar in der Annahme, in absehbarer Zeit wieder mit höherer Rendite rechnen zu können. Wenn auch im Gegensatz zur letzten Nachkriegszeit vorläufig kaum mit einem starken Anziehen der Leihsätze gerechnet werden kann, wäre es doch unzweckmäßig, heute auf einen weitem Abbau des ohnehin niedrigsten je gehaltenen Niveaus hinzutenden, zumal die wirtschaftliche Tragbarkeit der derzeitigen tiefen Schuldzinsätze unbestritten ist.

Für die Raiffeisenkassen ergibt sich so während der Sommermonate ein Verharren auf den in früheren Weisungen notierten Sätzen von 1½ % für Konto-Korrent-Einlagen, 2½ % (höchstens aber 2¾ %) für Spareinlagen, sowie 3 % für 4—5jährige Obligationen und höchstens 3¼ % für länger laufende Titel. Andererseits sind die Schuldzinsätze von 3¾ % für erste Hypotheken (ohne Mehrsicherheit), 3¾ bis 4 % für nachgehende Titel und Faustpfanddarlehen, sowie 4¼ % für reine Bürgschaftsdarlehen maßgebend.

Unterverband der Bündner Raiffeisenkassen.

10 Jahre Unterverband.

Bei prächtigem Sonnenschein begab sich am 1. Juni-Sonntag 1945 nahezu ein halbes Hundert Raiffeisenmänner des weitverzweigten Kts. Graubünden zur 10. Delegiertenversammlung nach dem in einem üppigen Obstbaumgarten eingebetteten Zizers, allwo vor 35 Jahren nach einem Vortrag des schweizerischen Raiffeisenpioniers, Pfr. Traber, die älteste, heute in voller Blüte stehende Darlehenskasse des Kantons gegründet worden ist.

Nachdem das bestbekannte Gasthaus zum „Löwen“ die Delegierten durch ein wahrhaftes Mittagessen gestärkt hatte, hieß Unterverbandspräsident, Landw.-Lehrer Walkmeister, die zahlreich erschienenen, selbst aus dem entlegenen Mistair herbeigeeilten Delegierten und den Tagesreferenten, Dir. Heuberger, sowie den aus einer Militärstation als H.D.-Soldat eingetroffenen Verbandsrevisor, E. Bücheler, in dem von einer mächtigen Schweizerfahne beherrschten Theateraal des Hauses herzlich willkommen. Freudig bewegt über die erfahrene Ehrung, mit einer kantonalen Delegiertenversammlung bedacht zu sein, dankte Aufsichtsratsmitglied Joh. Götz, namens der Ortskasse für die Wahl des Tagungsortes und entrollte ein interessantes geschichtliches Bild über das bis ins 9. Jahrhundert zurückgehende „Ziguris“, das im Mittelalter große Warenumladestation war und sich trotz zahlreichen schweren Feuersbrünsten immer wieder zu erheben wußte, um sich heute als behäbiges, langgestrecktes, durch den Kräuterpfarrer Rünzli besonders bekannt gewordenes Bauerndorf zu präsentieren.

Nach dieser sehr beifällig aufgenommenen „Ouverture“ und Ernennung der Herren Dr. Kunz, Schanf, und Prof. Coray, Laar, zu Stimmzählern, ließ Altuar Felig Murt, Rhäzüns, die leistungsfähige Tagung in Bonaduz durch ein markant vorgetragenes Protokoll Revue passieren, während Präsident Fidel Quinter, Trun, für den verhinderten Hrn. Großrat Vincenz, die mit einem Saldo von Fr. 823.35 abschließende, von Präsident E. Fasser, Mistair, begutachtete Unterverbandsrechnung vorlegte. Sie wurde einhellig genehmigt und der Jahresbeitrag auf bisheriger Höhe belassen, worauf Präsident Walkmeister in seinem gehaltvollen Jahresüberblick eine recht erfreuliche Entwicklung der Raiffeisenkassen im Unterverbandsgebiet feststellte und hervorhob, daß sich die Bilanzsumme pro 1944 um 18 % oder 2,3 Mill. Fr. auf fast 15 Mill. Fr. erweiterte, die Spareinlegerzahl — bei einem Zuwachs von über 800 — das sechste Tausend überschritten hat und die Reingewinne von 58,432 Fr. den Reservebestand auf rund 361,000 Fr. erhöhten. Der Berichtserfasser erinnerte sodann an das wegen unklarer Regelung der Gemeindegeldfrage für die Raiffeisenkassen unannehmbar gewesene, vom Souverän am 22. April ds. J. verworfene Gemeindegesetz und hob mit einem vertrauensvollen Blick in die Zukunft, die Notwendigkeit der Selbsthilfe gegenüber der oft die Energie lähmende Staatshilfe hervor. Direktor Heuberger ergänzte die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Präsidial-Ausführungen mit einem herzlichen Glückwunsch zu den erzielten Erfolgen, und betonte, daß der materielle Nutzen, den die bündnerischen Kassen im Jahre 1944 erbracht haben, mit wenigstens 150,000 Fr. eingeschätzt werden darf. Er erinnerte im weitem an die vor zehn Jahren erfolgte Gründung des Unterverbandes, dessen rühriger Tätigkeit es mitzuverdanken ist, wenn sich seit 1935 die Kassenzahl von 10 auf 36 erhöht hat und in allen Sektoren Erweiterungen um 300—400 % registriert werden können. Speziellen Dank zollte der Redner dem seit der Gründung an der Spitze stehenden Herren Präsidenten Martin Walkmeister und Vizepräsidenten Großrat Vincenz, und gab der Freude Ausdruck, daß die aus gesundem Selbsthilfesinn des Volkes herausgemachte Raiffeisengedanke in steigendem Maße in den Bündnerältern Fuß faßt. Bei der nachfolgenden Erneuerungswahl des Vorstandes erfuhr die drei bisherigen Mitglieder: Walkmeister, Landquart, Vincenz, Trun, und Murt, Rhäzüns, einhellige Bestätigung, während die nächste Rechnungsprüfung nach Antrag von Dr. Kunz, Schanf, der Darlehenskasse Bonaduz übertragen wurde, mit der Betonung, nun jedes Jahr einen Wechsel eintreten zu lassen. Noch sprach sich die Versammlung zustimmend zu den revidierten, den neuen Verbandsstatuten angepaßten Unterverbandsstatuten aus, und die reichhaltige, in rascher Folge erledigte Liste der geschäftlichen Traktanden war erschöpft.

Den Gedankengang mit einem Gefühl der Freude und Genugtuung über das fruchtbare Raiffeisenjahr 1944 einleitend, referierte sodann Direktor Heuberger über das Thema „Die Raiffeisenkasse im Dienste der Gemeinde“. Dabei wies er vorab auf die große Bedeutung hin, welche der starken, geeinten und aufbaufreudigen Landgemeinde in einem demokratischen Staatswesen

zukommen, um dann auf den durch die Raiffeisenkassen in völliger Selbsthilfe realisierbaren wirtschaftlichen Nutzen, aber auch auf die sozial-ethische Bedeutung dieser Institute hinzuweisen, die zu der auf Freiheit und Unabhängigkeit besonders stolzen Bündnervereinigung ganz besonders passen.

Dem mit lebhaftem Interesse angehörten Referat folgte eine rege, von den Herren, Blumenthal, Zizers, Liechti, Malans, Senti, Jenins, Cuonz, Churwalden, Widmaier, Schiers, Quinter, Trun, dem Referenten und dem Vorsitzenden benützte Diskussion, die sich auch auf Verwaltungsfragen erstreckte. Dabei ergab sich insbesondere die einhellige Auffassung nach freier Zulassung der Gemeinde- und Mündelgelder bei den allzeit krisenfest gebliebenen, in bester Weise den Gemeindefürsorge dienenden und in Selbstverwaltung verantwortungsbewusster Lokalorgane stehenden Raiffeisenkassen. Dem Wunsche der Versammlung entsprechend, wird der Text des Hauptreferates sämtlichen Kassen zugestellt werden.

Die sehr anregend verlaufene Tagung, die in eindrucksvoller Weise das erste Jahrzeit fruchtbarer Interverbandstätigkeit in alt Fry Rätien abschloß, beendigte Präsident Walkmeister mit einem kräftigen Appell, das Gehörte nutzbringend zu verwerten und zur Verbreitung eines idealen, sich immer segensreicher auswirkenden Raiffeisengebankens bestmöglichst beizutragen.

Aus unserer Bewegung.

Beromünster (Luz.) Eine stattliche Zahl von wohl 100 Mitgliedern vereinigte sich — wegen langer Abwesenheit des Kassiers im Militärdienst — erst am 29. April im Restaurant „Bahnhof“ zur 43. ordentlichen Generalversammlung. Der neue Präsident, Hr. Josef Erni, Gunzwil, leitete mit Gewandtheit und außerordentlichem Geschick die Tagung. Sein Gruß galt den altbewährten Rämpen und neuen Freunden, wie denen, die der Tod im abgelaufenen Geschäftsjahr uns entrückt hat. Einstimmig genehmigte man das von Aktuar, Lehrer Jos. Waldbühl, vorzüglich abgefaßte Protokoll. Der Präsident des Aufsichtsrates, Lehrer A. Lanig, Gunzwil, feststellte mit den interessantesten Ausführungen über die wirtschaftliche Lage der engern und weitem Heimat, namentlich aber mit seinem einläßlichen Bericht über die Tätigkeit und Erfolge unserer stillwirkenden Raiffeisenkasse.

Das Jahr 1944 brachte eine Erhöhung der Mitgliederzahl auf 267 und verzeichnet einen Totalumsatz von Fr. 4,169,785, oder Fr. 959,580 mehr als im Vorjahre. Der Reingewinn von Fr. 10,876 erhöhte die Reserven auf Fr. 243,450. Diese sowie die vorzügliche Liquidität und die solide Geschäftsführung wirken sich sehr günstig auf die Zinsbedingungen der Gläubiger wie Schuldner aus und geben unserer Kasse ein starkes Fundament.

Beim Traktandum „Wahlen“ waren ein neuer Kassier und ein Mitglied in den Aufsichtsrat zu bestimmen. Der bisherige Kassier, Ferd. Fischer, hatte bereits am 31. Dezember 1944 seine definitive Entlassung eingereicht, hat aber, weil der in Aussicht genommene Nachfolger sehr viel im Aktiviendienst weilen mußte, auf Ansuchen der leitenden Organe bis zur Generalversammlung die Kasse weiter geführt. Der scheidende Kassier ist seit 27. Juni 1909, also bereits 36 Jahre, unserm Institute vorgestanden und hat dasselbe stets mit Umsicht und großer Sachkenntnis betreut. Das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und alleseitige Anerkennung sind ihm reichster Lohn. Die Versammlung ernannte zum Nachfolger im Kassieramt dessen Sohn, Max Fischer, der sich seit Jahren tüchtig eingearbeitet hat. Eine weitere Wahl war zu treffen für den altershalber aus dem Aufsichtsrat zurücktretenden a. Prof. U. Schmid-Willmann. Hr. Schmid galt allzeit als eifriger Pionier und Förderer unserer Lokalbanc, der seit ihrer Gründung im Jahre 1902 im Aufsichtsrat seine bewährte volle Kraft einsetzte, während 23 Jahren das Präsidium dieser Behörde innehatte und heute noch, trotz seiner 85 Jahre, mit seinem scharfen Geiste und der ihm angeborenen Pünktlichkeit bei den Revisionen mitwirkte. Ihm, wie dem abtretenden Kassier, gebührt aufrichtiger Dank von Seite der leitenden Organe und aller Genossenschaftsmitglieder. Gott vergelte ihnen alles, was sie zum Wohle und Nutzen der Kasse und Kunden getan! Als neues Mitglied in den Aufsichtsrat beliebte in einmütiger Wahl ein Vertreter des Gewerbestandes, Herr Bädermeister Josef Willimann, Beromünster, eine junge, tüchtige Kraft, dessen Vater während Jahrzehnten das Aktuariat besorgte. Den beiden Neuerkorenen ein freudiges Glück auf viele, viele Jahre!

Eine zeitgemäße Orientierung über die Verrechnungssteuer und deren Rückforderung gab der neue Kassier, Hr. Max Fischer. Zum Schluß folgte die Auszahlung der Geschäftsanteilszinsen.

Möge nun das schöne Gemeinchaftswerk mit verjüngter Kraft in sorgfältiger Tätigkeit weiter blühen und gebehen zum Segen des Michaelsamtes. Das walte Gott!

U. L.

Engelburg (St. Gallen). 25 Jahre Raiffeisenkasse. Die am Sonntag, den 15. April, im Saale zum „Hirschen“ stattgefundene Generalversammlung der 95 Mitglieder zählenden Darlehenskasse Engelburg wurde mit dem üblichen Jahres- und Tätigkeitsbericht des Präsidenten, Kantonsrat Emil Krapp, eingeleitet. Die vorgelegte Jahresrechnung pro 1944 wurde nach einer eingehenden Erläuterung durch den Kassier, Ernst Bucher, und nach Entgegennahme des Berichtes des Aufsichtsrates einstimmig genehmigt. Die Bilanzsumme hat sich auf Fr. 1,712,144.89 erhöht. Der

Reingewinn, der Fr. 5498.79 beträgt, wird zu den Reserven gelegt, womit diese die Höhe von Fr. 93,126.18 erreichen. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß bei der Bilanzauflistung kein einziger Franken als Zinsrückstand zu buchen war. Es zeugt dies von großer Schuldnerdisziplin. Auch die vereinbarten Abzahlungen gingen pünktlich ein, sodaß keine Mahnungen erlassen werden mußten. Kassier Bucher machte die Versammlung mit der Steueramnestie vertraut. Die Wahlen erfolgten im Sinne der Bestätigung der in Ausfall kommenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates. Ferdinand Geiser, Silberbach, der dem Vorstande seit der Gründung der Darlehenskasse (1919) angehörte, nahm altershalber seinen Rücktritt, und Dr. med. Moser aus dem Aufsichtsrate infolge Wegzuges. Die Verdienste beider Demissionäre wurden gebührend verdankt. Die Erziehungswahl in den Vorstand fiel auf Studerus Anton, Kapp, in den Aufsichtsrat auf Gempeler Gallus, Lehrer. Im Anschluß an die Generalversammlung fand die Jubiläumsfeier der 25jährigen Zugehörigkeit zum Verbande Schweiz. Darlehenskassen (System Raiffeisen) statt. Die Zentralverwaltung des Verbandes hatte hierzu Revisor Meienberg delegiert, der von Sekretär-Adjunkt Sereg begleitet war. Anwesend waren ferner Vertreter der benachbarten Kassen von Waldkirch, Altwil-St. Josephen, Bernhardszell und Wittenbach. In prägnanten Worten umriß der Vorsitzende die segensreiche 25jährige Wirksamkeit der Institution im Dienste der Gemeinde. Dem von Rud. Gillinghart, Präsident des Aufsichtsrates, verfaßten Jubiläumsbericht entnehmen wir folgendes:

In Engelburg, der früheren Stidereihoheburg, wurde im Jahre 1879 auf Initiative von Hrn. Pfr. Wölfler sel. und anderer initiativer Männer eine Sparkasse gegründet, die sich jedoch nicht voll zu entfalten vermochte. Erst ihre Umgestaltung in eine Raiffeisenkasse schuf die Grundlage zur aufsteigenden Entwicklung, die in nachfolgenden Zahlen zum Ausdruck kommt:

1919 Bilanzsumme	Fr. 302,863
1929 Bilanzsumme	Fr. 1,129,703
1939 Bilanzsumme	Fr. 1,455,574
1944 Bilanzsumme	Fr. 1,712,144

Von den Gründern aus dem Jahre 1919 amtierend heute noch folgende im Vorstand und Aufsichtsrat: Emil Krapp, Präsident; Rudolf Gillinghart, Präf. des Aufsichtsrates (vorher während 23 Jahren Kassier); Joh. Rüngle, Aktuar des Vorstandes; Ferd. Geiser sen. und Karl Loepfe, Aktuar des Aufsichtsrates.

Revisor Meienberg übermittelte die Glückwünsche des Schweiz. Darlehenskassenverbandes und überreichte eine Urkunde zum Zeichen enger Verbundenheit. Lehrer Rügeli, Altwil, und Kantonsrat Lenher, Waldkirch, überbrachten die Glückwünsche der Kassen am Tannenberg und an der Gitter. Vizepräsident Joh. Rüngle sprach dem Präsidenten E. Krapp für seine 25jährige rastlose Tätigkeit im Vorstand und für seine vor- und umsichtige Leitung den Dank der Versammlung aus. Die Gratulationen wurden ergänzt durch Glückwunschschriften der Darlehenskasse Niederhelfenschwil und von Hrn. Pater Angelicus Gempeler, ehemals Lehrer in Engelburg. Herr Lehrer Hans Wils entbot im Namen der Musikgesellschaft und des Männerchors der Kasse die Glückwünsche zum Ehrentag. Die beiden vorgenannten Vereine umrahmten die schön verlaufene Tagung mit flott vorgetragenen Musik- und Liedervorträgen. Mit einem warmen, innigen Dankeswort für die Glückwünsche der Kassen und die Darbietungen der Vereine fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Glück auf im zweiten Vierteljahrhundert!

L. C.

Eisföhl (Wallis). 25 Jahre Raiffeisenkasse. Dieses Dorf, 1200 m ü. M., auf grüner Terrasse gegenüber der Seidrampe des Löttschberges gelegen, zieht mit seinem, die braunen Häuserreihen überragenden Weiß der Kirche immer wieder den Blick des Touristen an. Für ein solches Bergdorf bedeutet es stets ein Fest, wenn bewährte örtliche Werke den 25jährigen Bestand begehen können. So ist es auch am Sonntag, den 6. Mai, an welchem sich die 77 sonnenerbrannten Mitglieder der Darlehenskasse im Bürgerhause bei prächtigem Wetter zum Abschluß des ersten Vierteljahrhundert der Selbstaufrechterhaltung des Ortes einfanden. Der Saal des Bürgerhauses ist mit Tannengrün ausgestattet, und Raiffeisenbilder, umgeben von Landesfahnen, weisen auf einen besondern Anlaß hin.

Vorerst werden unter Leitung des eifrigen Vorstandspräsidenten Amader Th. die gewohnten Jahresraktanden erledigt. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung durch Amader Meierad erstattet der Vorstand eingehenden Bericht. Per 31. Dezember 1944 macht die Bilanzsumme 253,000 Fr. aus. Verluste sind — wie seit der Gründung — keine zu beklagen. Das Institut wäre in der Lage, nach einem weitem Kreditbedarf der Mitglieder zu genügen. Nachdem auch der Kassier noch Erläuterungen zur Jahresrechnung gegeben hat, stellt der Präsident des Aufsichtsrates, Pfarrer Murmann Martin, in seinem klaren Jahresberichte eine umsichtige Geschäftsführung fest, und seine Entwürfe auf Genehmigung der Rechnung und Verzinsung des Geschäftsanteils mit 5% brutto finden Annahme.

Zum Zeichen des Überganges zum Jubiläumsteil treten alsdann die jüngeren Mitglieder mit großen Zinnkannen von Tisch zu Tisch und spenden flüssigen „Sonnenschein des Tales“. Allgemeine Stille tritt ein, als sich der ehemalige Pfarrherr J. S. Gattlen, der nun in Würchen den Ruhestand genießt, erhebt und in einem Rückblick das Werden und die ersten Tage der Kasse in freien, packenden Worten schildert. Das einführende Referat war f. St. dem bekannten Walliser Raiffeisenpionier Domberr Werten übertragen, der sich trotz stürmischen Schneetreiben rechtzeitig zur Gründungsversammlung eingefunden. Von den 32 Gründungsmitgliedern, die zu Hause als „Wagehälfe“ empfangen wurden, sind heute noch 16 unter den

Lebenden. Nach 25 Jahren sehe man nun mit aller Klarheit, daß das Institut dem Einzelnen und dem ganzen Dorfe große Dienste erwiesen hat. Kräftiger Applaus verdankt die Worte des ehemaligen Seelsorgers, der durch seine langjährige Tätigkeit als Präsident des Aufsichtsrates hervorragenden Anteil an der Entwicklung der Kasse hat. Als Vertreter des Verbandes Schweiz, Darlehensaffären beglückwünscht Revisor A. Rueder die Kasse zum heutigen Tage und überbringt ihr eine Anerkennungsurkunde. Die Erfolge der Raiffeisenkassen, die im Walliser-Boden so gutes Erdreich fanden, haben ihre Ursachen in den erprobten Grundsätzen. Ehrend wird der Gründung der Kasse durch Pfarrer J. J. Sattlen und der exakten Arbeit des verstorbenen Kassiers Frz. X. Umader gedacht. In markanter Weise gratuliert namens der anwesenden Vertreter der Kassen von Unterbäch und Salgesch der Kassier der Darlehenskasse, Paul Mathier. Er feiert die „Eisler“ als gern gesehene Gäste in den Neben von Salgesch und ermuntert zu fruchtbringender Zusammenarbeit im Dienste des Dorfes. In wohlwollend-dichten Worten schildert alsdann der derzeitige Kassier P. Sammatte B. die Liebe zum Dorfe und zur heimatlichen Scholle, und ein Jungmann stellt die heranwachsende Generation als zukünftige Träger und Hüter bewährter Tradition vor. Gesungliche Darbietungen des Männerchors mit Liedern aus dem Volksleben finden beifällige Aufnahme, und eine wahrhaftige Käseschnitte läßt erkennen, daß man nicht weit von saftigen Alpen wohnt. Im Schlußwort richtet der derzeitige Pfarrherr Murmann Martin einen zu Herzen gehenden Appell über die Hochhaltung der Raiffeisen-Ideale an die Versammlung und dankt allen Beteiligten für die Mitwirkung am gemeinsamen Werk. Mit neuen Impulsen für die Geldausgleichstelle im Dorfe und stichtlicher Befriedigung ob dem Erreichten, verlassen die Mitglieder das Bürgerhaus und die Gäste steigen zu Tal mit frohem Zurückdenken an eine erfreuliche Raiffeisenversammlung in den Bergen. Auf Wiedersehen, wenn uns einmal die Seilbahn auf Cure Höhen trägt! —d—

Neslau-Krimmenau (St. Gall.). Eine stattliche Zahl von über 200 Genossenschaftler unserer Darlehenskasse nahm Sonntag, den 18. März, in der „Sonne“ Sidwald die Berichte von Vorstand und Aufsichtsrat über das abgelaufene Geschäftsjahr 1944 entgegen und genehmigte die Jahresrechnung.

Die beiden Berichterstatter, Vorstandspräsident Elias Lufti, Neslau, und B. Verne, Altuar des Aufsichtsrates, konnten nach einem dankerfüllten Rückblick auf das für uns Schweizer friedliche, aber reiche Arbeits- und Erntejahr, die vorteilhafteste Entwicklung der Kasse hervorheben. Es wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre Fr. 4,908,166.— umgekehrt und die Bilanzsumme erhöhte sich auf Fr. 3,220,699.—. Mit Ausnahme des Obligationenkontos wiesen sämtliche Bilanzposten bedeutende Zunahmen auf. Die Reserven haben sich um den Reingewinn von Fr. 9818.— vermehrt und betragen jetzt Fr. 178,724.—. Die Kasse ist also solid aufgebaut und innerlich stark, sie verdient volles Vertrauen, das sie auch in ihrem ganzen Geschäftsgebiet wirklich genießt. Dies beweist die ständig wachsende Mitgliederzahl, die heute 396 beträgt. Einen besonderen Dank und die wohlverdiente Anerkennung sprach der Berichterstatter des Aufsichtsrates dem Kassier B. Lichte niger von Neu St. Johann und seinen Helferinnen aus. In Anbetracht des guten Geschäftsabchlusses konnte der Vorsitzende der Generalversammlung den Beschluß der Kassabehörden bekannt geben, daß sie den Zinsfuß auch für die hinteren Hypotheken und die Konto-Korrentschulden auf 3¼ % herabgesetzt haben. Durch dieses Entgegenkommen der Kassabehörden hofft sie, daß die Schuldner dafür der Kasse vermehrte Treue zeigen und ihr auch die ersten Titel übergeben.

Am Hand einer Broschüre, herausgegeben vom Verband Schweiz, Darlehensaffären, orientierte der Kassier die Versammlung noch über die neuesten eidgenössischen Steuervorschriften und die Steueramnestie. In der Umfrage bemühte Verne, sen., die Gelegenheit, um einige Erläuterungen über das militärische Urlaubswesen und den Arbeitsdienst zu geben. Zum Schluß gab der Vorstandspräsident der Hoffnung Ausdruck, daß die Genossenschaftler ihre Treue gegenüber ihrem eigenen Institut auch weiterhin bewahren werden, damit dieses allen zum wahren Nutzen und Segen gereichen kann. J. W.

Varen (Wallis). 25 Jahre Raiffeisenkasse. Zu dem halben Duzend Darlehensaffären des Oberwallis, das im Jahre 1945 den 25jähr. Bestand begehren konnte, zählt auch diejenige von Varen im Bezirk Leuf. Landwirte und Industrie-Arbeiter, die jedoch in den meisten Fällen noch etwas Grundbesitz ihr eigen nennen, bilden die Dorfgemeinschaft der 550 Einwohner zählenden Gemeinde. Als Wahrzeichen des Ortes gilt die Kirche, die auf einem vorspringenden Felsen postiert, rhoneabwärts gegen Siders und rhoneaufwärts gegen Leuf grüßt. — Verschiedene Umstände brachten es mit sich, daß die Versammlung nicht innert dem statistischen Termin, sondern erst auf den 27. Mai einberufen werden konnte. Rund 100 Mitglieder haben sich um 14 Uhr im Bürgerhause eingefunden, als der Präsident, Platsch Lorenz, die Versammlung eröffnet. Die Geschäfte der ordentlichen Jahresversammlung finden speditive Abwicklung. Infolge Krankheit des Schreibers gelangt das Protokoll der letzten Generalversammlung durch Oggier Emil zur Verlesung. Im ausführlichen Bericht des Vorstandes fann der Präsident auf eine außerordentlich günstige Entwicklung hinweisen. Die Bilanzsumme erreicht 656,000 Fr. Sie hat sich seit 1940 verdoppelt. Während die Sparkassa-Guthaben Ende 1941 noch 238,000 Fr. ausmachten, betragen sie am 31. Dezember 1944 mehr als den doppelten Betrag, d. h. 485,000 Fr. Der Reinertrag von 2188 Fr. erhöht den Reservefonds auf 18,170 Fr. Der rege Geldzufluß brachte es mit sich, daß die Anlagen bei der Zentralkasse anstiegen. Bei dieser Situation braucht sich kein Mitglied bei Kreditbedarf an ein auswärtiges Geldinstitut zu wenden. Der Erläuterung der Rechnung durch den Kassier folgt der eingehende

Bericht des Aufsichtsrates, der vom Schreiber, Bayard Otto, Revisor-Bilanz und der Auszahlung eines 5%igen Brutto-Anteilscheinzinses finden einstimmige Annahme. Im folgenden Traktandum wird Julius Benedikt in den Vorstand gewählt und dem wegen Krankheit auscheidenden Schreiber die Arbeit verbannt. —

Im Jubiläumsteil gibt Kassier Marty Theodul, der Organisator des Tages, einen reichhaltigen Rückblick. Der Anstoß zur Gründung ging vom Dorfpfarrer aus. Leider war es diesem Gründer nicht möglich, an der Tagung teilzunehmen. Als Referent wurde der Raiffeisenpionier des Oberwallis, Domherr Berlen, gerufen, der mit seinen Ausführungen einen durchschlagenden Erfolg ernten konnte. 48 Mitglieder erklärten sogleich den Beitritt. Das Nachbardorf Leuf, das bereits über eine solche Kasse verfügte, wirkte beispielgebend. Der etwas langsamen Entwicklung in der ersten Periode ist in den letzten Jahren eine auffallend kräftige Bewegung zur Dorfkasse hin gefolgt. Für den Verband Schweiz, Darlehensaffären bietet Revisor A. Rueder die Glückwünsche. Der guten Dienste, die die Kasse geleistet hat, wird durch Uebergabe einer Urkunde Anerkennung gezollt. Der Verbandsreferent hebt die vortreffliche Arbeit von Kassier Marty Theodul hervor. Dieser Funktionär steht seit der Gründung in seinem Amte und kann heute ebenfalls sein Jubiläum feiern. Auf Antrag des Vorsitzenden wird der Vorstand beauftragt, seine großen Verdienste mit einer bescheidenen Gabe zu würdigen. Namens der östlichen Nachbarkasse Leuf gratuliert Dr. Marcel Oriani zum Doppeljubiläum und weist mit Berechtigung auf die sozial-ethische Bedeutung der Raiffeisenkassen hin. Im Vertrauen auf Gott und die eigene Kraft pflegt der Oberwalliser Bewährtes. Für den Pfarrherrn richtet P. Mathias einige launige Worte an die Versammlung. Unterdessen ist jedem Einzelnen ein gewählter Zmbihs ferioriert worden. Der Unterschied zu den gewohnten Mahlzeiten besteht jedoch dahin, daß man den Teller mit dem Wappen von Varen als Jubiläumsgabe mitnehmen darf. Unter den Gratulanten tritt ferner Paul Mathier, Kassier der westlichen Nachbarkasse Salgesch, hervor, dessen eindrucksvolles Votum für die Pflege örtlichen Geistes und eigener Werke begeisterte Aufnahme findet. Ein Männerchor hebt die heimatliche Stimmung und der traditionelle Redefluß im Bezirk Leuf kommt zum vollen Recht. Mit dem wohlklingenden Walliserlied schloß die interessante Versammlung, die die enge Verbundenheit von Bevölkerung und Kasse erkennen ließ und in dem Jubiläumsgedicht von Posthalter Ruonen Jules Widerhall gefunden hat, das im Schlußvers also lautet:

Banken gibt's in Massen,
aber einmal nur Raiffeisenkassen. —d—

Vermischtes.

Die Amerikaner sparen. Die Totalguthaben bei 14,579 Banken der Vereinigten Staaten betragen Ende 1944 rund 153 Milliarden Dollar oder 79 % mehr als Ende 1943.

Die Kundengelder der schweizerischen Großbanken haben im 1. Quartal 1945 um 210 Mill. Fr. zugenommen. Der Zuwachs entfällt hauptsächlich auf die Sichtgelder (Kt.-Krt.-Einlagen).

Der Schweiz. Gewerbeverband zählte zu Beginn des Jahres 1945 in 181 Sektionen (176 i. V.) insgesamt 208,180 Mitglieder (8652 mehr als im Vorjahr). In allen Gruppen sind Fortschritte zu verzeichnen, so auch bei den Genossenschaften des Handwerks, der Industrie und des privaten Handels, die dem Verband angeschlossen sind.

„Nach dem Krieg ins Ausland?“ Auf diese Frage erhielt das Zentralsekretariat des schweizerischen kaufmännischen Vereins 2000 Anmeldungen, wovon allein 1873 aus der deutschen Schweiz. Von den 2000 Bemerkern beherrschten 808 zwei Sprachen, 693 drei Sprachen, 156 vier Sprachen und 19 sogar fünf Sprachen.

Der Aufstieg der Schweiz. Mustermesse in Basel geht vor allem aus der Steigerung der Eintrittskarten hervor. Im Jahre 1939 waren es 113,307, im Jahre 1942 bereits 278,374 und an der diesjährigen Messe sogar 360,624.

Korrektur. Im Jahresbericht pro 1944 unseres Verbandes ist im Allgemeinüberblick über die Lage der Landwirtschaft erwähnt worden, es habe die vom Schweiz. Bauernsekretariat pro 1943 errechnete landwirtschaftliche Rendite 6,29 % betragen und es dürfte dieselbe im Hinblick auf die gute, zu lohnenden Preisen abgesetzte Ernte pro 1944 noch etwas besser ausgefallen sein.

Die Leitung des Bauernsekretariates macht uns nun darauf aufmerksam, daß die von ihr pro 1943 errechnete, durchschnittliche Rentabilität nur die Buchhaltungskontrollbetriebe betreffe und die wirkliche Durchschnittrentabilität der Schweiz. Bauernbetriebe mit höchstens 4½ %, diejenige pro 1944 aber nur mit maximal 4 % eingeschätzt werden dürfe.

Der General.

Der General stand vor das Heer,
soldatisch stramm und fest:
Für unser Land sind wir die Wehr,
wenn Gott all mit uns ist.

Vom Grenzland dröhnte hart und schwer,
der Krieg in manches Tal.
Mit seiner Wache am Gewehr,
stand stramm der General.

Dem Lande droht der Krieg nicht mehr,
es wurde Waffenruh'.
Der General bei aller Ehr,
legt seinen Grad dazu.

Josef Staub.

Quellensteuer-Rückforderungsberechtigung der Vereine für das Jahr 1944.

Ueber die Berechtigung der Vereine zur Rückforderung der pro 1944 fällig gewordenen Quellenwehr- und Verrechnungssteuern scheinen verschiedenerorts nach Unklarheiten zu bestehen. Wir geben daher hiefür folgende kurze Orientierung:

1. Alle Vereine, die schon bis anhin von der Wehrsteuerpflicht befreit waren, also solche, deren Vermögen oder Einkommen Kultus- oder Unterrichtszwecken, der Fürsorge für Arme und Kranke, für Alter und Invalidität oder andern ausschließlich gemeinnützigen Zwecken dienen, können die Wehr- und Verrechnungssteuer pro 1944 zurückfordern. Der Begriff der Gemeinnützigkeit wird allerdings von den eidgenössischen Steuerbehörden sehr enge ausgelegt.

Für diese Rückerstattungsanträge ist das Formular R 11 zu benutzen.

2. Alle übrigen Vereine, die nicht ausschließlich gemeinnützigen Zwecken dienen, wie Musik-, Gesang-, Turn-, Schützen-, sowie gesellige und ähnliche Vereine, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie kantonale steuerpflichtig sind oder nicht, können die Verrechnungssteuer pro 1944 zurückfordern. Selbstverständlich wird die eidgenössische Steuerverwaltung die Vermögensbeträge, von deren Erträgen die Vereine die erhobene Verrechnungssteuer zurückgefordert haben, der kantonalen Steuerverwaltung melden.

Für diese Rückerstattungsanträge ist das Formular R 12 zu verwenden.

Nach den von der eidgenössischen Steuerverwaltung erhaltenen Weisungen sind den erstmaligen Rückerstattungsgesuchen von Vereinen, die Statuten beizulegen. Außerdem ist es empfehlenswert, solchen Anträgen die Originalbelege und Schuldnerbescheinigung anzufügen.

P.R.

Mitteilungen aus der Sitzung der Verbandsbehörden

vom 13. Mai 1945 in Luzern.

1. Die neuen Darlehensklassen von Fahy (Berner-Jura), Malans, Compagnials und Comvir (Grbd.), sowie Kerns (Obw.) werden in den Verband aufgenommen.

Die Zahl der angeschlossenen Institute steigt damit auf 788, diejenige der Neugründungen pro 1945 auf 15.

2. Die Direktion der Revisions-Abteilung gibt einen Ueberblick über die Vorbereitungen zum wiedereröffnenden 42. Verbandstag, der eine Beteiligung von über 1300 Teilnehmern aus allen 22 Kantonen aufweisen wird. Die steigende Frequenz der Verbandstage und die zunehmende Klassenzahl werden, im Hinblick auf die beschränkten Unterbringungsmöglichkeiten, selbst an bestgeeigneten Kongressorten wie Luzern, eine Reduktion des heutigen Delegationsrechtes von Maximum 5 Vertreter pro Klasse notwendig machen.

Notiz. Diese Nummer erscheint wegen der verschärften Papierkontingentierung 20 Seiten stark als Doppelnummer Juni/Juli. Die nächste Ausgabe erfolgt Mitte August.

Verschiedene Artikel mußten unliebsamerweise auf die nächste Nummer zurückgelegt werden.

3. Um vielfach geäußerten Wünschen aus Raiffreien Rechnung zu tragen und im Hinblick auf die früher als erwartet eingetretene Waffenruhe wird beschlossen, die ursprünglich mit Fr. 40,000.— bemessene Spende von Kassen und Verband an die Kriegsgeschädigten auf Fr. 50,000.— zu erhöhen.

Der Mehrbetrag wird durch einige Aufrundung und Erweiterung der ursprünglich vorgesehenen Beiträge aufgebracht. Damit sind die Kassen einer Beteiligung an den lokalen oder kantonalen Sammlungen völlig enthoben.

4. Die Direktion der Zentralkasse legt die Bilanz per 30. April 1945 vor und konstatiert eine Fortsetzung des geringfügigen Bilanzrückganges der beiden Vormonate, und zwar auf 190,2 Millionen Franken.

5. Der Jahresbericht des Verbandes wird nach statistischer Verarbeitung der Bilanzen sämtlicher angeschlossener Kassen Ende Mai zur Ausgabe gelangen, nachdem aus Mobilisationsgründen eine Verzögerung in der Ablieferung durch die Buchdruckerei eingetreten ist.

Notiz.

Verbandstag 1945 Luzern. Fundgegenstand: Im Hotel „Bernerbhof“ ist ein Füllfederhalter gefunden worden, der vom Bezugsberechtigten beim Verband erhältlich gemacht werden kann.

Verfügungssperre und Meldepflicht für deutsche Guthaben in der Schweiz. Durch Bundesratsbeschuß vom 16. Februar 1945 (siehe „Raiffeisenbote“ Nr. 3 vom 15. März 1945) sind die Guthaben deutscher Staatsangehöriger mit einer Zahlungssperre belegt worden. Diese Sperre umfaßt auch die Guthaben solcher deutscher Staatsangehöriger, die ihren Wohnsitz in der Schweiz haben.

Durch einen neuen Bundesratsbeschuß vom 29. Mai 1945 ist für diese Guthaben, wozu auch offene oder verschlossene Depots, Treuhandkassen und Vermögenswerte jeder andern Art zu zählen sind, die Meldepflicht verfügt worden.

Nähere Begleitungen hierüber folgen auf dem Zirkularweg, sobald die zuständigen Organe die für die nächste Zeit in Aussicht gestellten Ausführungsverordnungen erlassen haben.

Humor.

„Große Männer.“ Eine deutsche Dame fragte einen „urhigen“, alten Appenzeller: „Hören Sie, guter Mann, sind hier in diesem schönen Lande auch schon große Männer geboren worden?“

Der Alte nahm sein Pfeifchen aus dem zahnlosen Mund und erwiderte nach seiner Weise: „Aee, gueti Frau, bis jetz all gab chli Gooße“ (kleine Kinder). („Grüne“)

Briefkasten.

An L. M. in N. Wir bedauern mit Ihnen, daß das „St. gall. Amtsblatt“ Inserate von Darlehensbureau aufnimmt und damit Kleinkreditbedürftige an Firmen weist, die für eine vorteilhafte Darlehensgewährung nicht die wünschenswerten Gewähr bieten.

An R. M. in O. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Frist zur Anpassung der Genossenschafts-Statuten bis zum 30. Juni 1947 verlängert worden ist, was offensichtlich nicht alle Handelsregisterbureau zu wissen scheinen. Vorerst kommt die Revision unserer Normalstatuten an die Reihe und hernach die Genehmigung durch die einzelnen Kassen.

An L. B. in S. Ihre Wahrnehmung wird auch anderwärts gemacht, nämlich, daß Dorfgrößen, die von außen mit Ämtern und Würden bedacht werden, sich von den Raiffeisenklassen distanzieren, insbesondere aber es aus Liebedienerei nicht mehr übers Herz bringen, für dieselben öffentlich einzutreten und so die Gemeindeinteressen hintanziehen. Mögen solche bemühen Erscheinungen immer seltener werden, dafür Bekanntheit und Charakterfestigkeit Fortschritte machen! Raiffeisengruß!

Regelmäßige Anwendung des fett-haltigen Vasenol-Fuß-Puders verhütet übermäßigen Fußschweiß und macht die Füße leistungsfähiger

Vasenol -Fuß-Puder

in allen Apotheken und Drogerien.

Bruchleidende

finden sichere Hilfe auch in schwierigsten Fällen im Fachgeschäft für exakte Bandagentechnik



Bandagist

Ad. Ammann-Notz, Zürich

Löwenstr. 31 (vorm. E. Lamprecht, früher Limmatquai)

Von heute auf morgen

kann der gesündeste Mensch das Opfer einer heimtückischen Krankheit werden. Seit Jahren mit Mühe und Schweiß ersparte Batzen genügen oft nicht, um die Auslagen zu decken, die für die Wiederherstellung der Gesundheit erforderlich sind. Da heißt es beizeiten zum Rechten sehen und sich gegen die wirtschaftlichen Folgen von Krankheit und Unfall sicherstellen durch den Beitritt in eine gut ausgebaute, leistungsfähige Krankenkasse. Die

KONKORDIA Kranken- und Unfall-Kasse die heute in der ganzen Schweiz verbreitet ist und über 110,000 Mitglieder zählt, versichert Männer, Frauen und Kinder zu vorteilhaften Bedingungen gegen Krankheit und Unfall.

Man wende sich an die

Zentralverwaltung der Krankenkasse Konkordia in Luzern (Bundesplatz 15) oder an die Ortssektionen.



SCHWEIZERISCHE MOBILIAR

Versicherungen:

FEUER · EINBRUCH · GLAS · WASSER · ELEMENTAR

FARABEWA AG. ZÜRICH

Das Beste gegen Velo-Diebstahl. Niedrigster Jahresbeitrag. Garantierter Orig. Ersatz.

- Einrichtung und Führung von Buchhaltungen
- Abschlüsse und Revisionen
- Ausarbeitung von Statuten und Reglementen
- Beratung in sämtl. Steuerangelegenheiten

Revisions- und Treuhand AG REVISA

St. Gallen, Poststraße 14
Luzern, Hirschmattstraße 11
Zug, Alpenstraße 4
Fribourg, 4, Avenue Tivoli
Zürich, Walchstraße 25



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art!

Panzertüren · Tresoranlagen · Aktenschränke

Bauer AG Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau Nordstraße 25

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen

Das Fachgeschäft bedient Sie in Qualität und Preis stets vorteilhaft

Herren- und Damenwäsche

in großer Auswahl. Verlangen Sie Muster und Preise.

W. Hofer-Wangler, Bahnstrasse 7, Winterthur

Telephon (052) 2.50.53

Stoßkarrenräder

jede Höhe und Nabenlänge

Eisenkonstruktion: Höhe 40 cm Fr. 12.20

„ 45 „ „ 12.70

„ 48 „ „ 13.50

„ 51 „ „ 14.—

„ 54 „ „ 14.50

„ 60 „ „ 16.80

Holzkonstruktion: Fr. 1.50 bis Fr. 2.— mehr



J. Schaible jun., Ettingen bei Basel